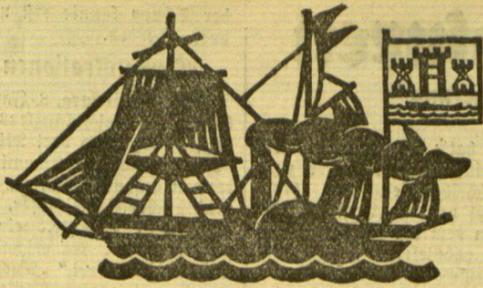


Erstein täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geordnete Feiertage,
Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelaufener
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontar)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltsseite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 10 Pfennig; in Deutschland 10 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewähr hat auch im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und ansonsten dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erhaltungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 7

Memel, Freitag, den 9. Januar 1931

83. Jahrgang

Deutschland im Lohnkampf

Schlichtungsverhandlungen an der Ruhr ergebnislos verlaufen — 8 Prozent gegen 4 Prozent Entlastungsoffensive in Oberschlesien — Die Reichsregierung bleibt zuversichtlich

* Essen, 8. Januar.

Die gestrigen Verhandlungen im Ruhrkohlenbergbau sind ergebnislos verlaufen. Ein Schlichterspruch ist nicht zustande gekommen. Der Schlichter teilte den Parteien mit, daß sie sich für Freitag nachmittag oder Sonnabend vormittag zu neuen Verhandlungen bereithalten müßten. Die Parteien waren damit einverstanden.

Zu dem Scheitern der Lohnverhandlungen wird uns vonseiten der Gewerkschaften noch berichtet, daß die Verhandlungen nach halbständiger Dauer ergebnislos abgebrochen werden mußten, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt beharrten. Die Zechenbesitzer bestanden auf eine Lohnherabsetzung von 8 Prozent — ursprünglich wurde von ihnen sogar ein 12prozentiger Lohnabbau verlangt — während die Bergarbeiter erklärten, nur eine Herabsetzung von 4 Prozent zugehen zu können. Im übrigen wird von Gewerkschaften der Bergarbeiter die Bildung einer unparteiischen Schlichtungskammer, wie sie im Berliner Metallarbeiterkonflikt geschaffen wurde, einstimmig abgelehnt. Am Sonnabend nachmittag tritt der Gesamtverband des alten Bergarbeiterverbandes zu einer Beratung über die augenblickliche Lage im Ruhrbergbau in Bochum zusammen, während eine Revierkonferenz am Sonntag vormittag ebenfalls in Bochum tagen und die augenblickliche Situation besprechen und sich über weitere Beschlüsse schlüssig werden wird. Weiter wird gemeldet, daß der Schlichter Professor Dr. Braun vor Eintritt in die Verhandlungen einige Vorwürfe, die gegen ihn vonseiten des Zechenverbandes erhoben worden sind, insbesondere gegen die Beschuldigung, er habe bei den Schlichtungsverhandlungen unter dem Druck der Reichsregierung gehandelt, zurückgewiesen habe. Er erklärte mit allem Nachdruck, daß er in seiner Eigenschaft als Schlichter vollkommen selbständig und unabhängig sei. Er wies auch die Vorwürfe, die von derselben Seite gegen die Reichsregierung erhoben wurden, auf das entschiedene zurück und betonte, daß die Reichsregierung bzw. das Reichsarbeitsministerium an der Verschärfung des Konfliktes keine Schuld tragen. Er habe nach seinen besten Kräften dahin gestrebt, den Streit zu schlichten, es sei ihm aber leider unmöglich gewesen, den Widerstand der Parteien zu brechen.

Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, hat der Schlichter im Laufe der Verhandlungen als Vermittlungsvorschlag einen 6prozentigen Lohnabbau vorgeschlagen.

Stegerwald weist die Angriffe des Zechenverbandes zurück

* Berlin, 8. Januar. In einer Besprechung mit dem Chefredakteur des Wolffschen Telegraphenbüros stellte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald gegenüber den Vorwürfen, die der Zechenverband des Ruhrkohlenbergbaues gegen die Reichsregierung erhoben hat, u. a. fest: „Es ist nicht richtig, daß „offenbar unter dem Druck der Regierung der Schlichter sich nicht entschließen konnte, mit den Stimmen der Arbeitnehmer einen Spruch zu fällen“. Die Schlichter sind keineswegs nur willkürliche Werkzeuge in der Hand der Regierung, sondern Persönlichkeiten mit eigener Meinung und Verantwortlichkeit, außerdem ist von keiner Regierungsstelle den Unternehmern bei der Kohlenpreissenkung in Aussicht gestellt worden, daß im Kohlenbergbau eine Lohnherabsetzung von „mindestens 8 Prozent ab 1. Januar 1931 eintreten werde“. In einer am 12. Dezember stattgefundenen Besprechung zwischen den Zechenbesitzern und dem Reichsarbeitsminister erklärten die ersteren,

daß sie beschlossen hätten, die Gesamtbelegschaft an der Ruhr am 15. Dezember zum 1. Januar zu entlassen.

Der Reichsarbeitsminister erwiderte, daß die Ausführung dieses Beschlusses so große politische, wirtschaftliche und auch finanzielle Gefahren zum Jahresultimo zur Folge haben werde,

daß die Reichsregierung ein solches Beginnen nicht ruhig hinzusehen könnte.

Auf die späteren Verhandlungstermine hat das Reichsarbeitsministerium aber keinen Einfluß ausgeübt.“

Dr. Dietrich wieder in Berlin, Dr. Stegerwald fährt zum Kanzler

* Berlin, 8. Januar. Vizekanzler und Reichsfinanzminister Dietrich hat seinen Urlaub beendet und ist heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Unter seinem Vorsitz begann um 11 Uhr eine Konferenz der in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts, die vor allem der

Frage galt, welche weiteren Schritte zur Beilegung des Konfliktes im Ruhrbergbau unternommen werden sollen.

In Kreisen der Reichsregierung sieht man noch keineswegs alle Möglichkeiten als erschöpft an. Es ist anzunehmen, daß Reichsarbeitsminister Stegerwald auch wegen der Höhe der Lohnföhrung noch einmal mit den Parteien Föhrung nimmt. Der Minister wird voraussichtlich heute nachmittag nach Schneidemühl fahren, um den Kanzler von den Ergebnissen des Konfliktes zu berichten und Anweisungen für das weitere Vorgehen einzuholen.

Brutaler Streikterror herrscht

Rote Kreuze an den Häusern der Arbeitswilligen

* Hamborn, 8. Januar.

Der Terror der Streikenden macht sich hier immer mehr bemerkbar. Insbesondere in Obermarxloh sowie im Döcker-Viertel sind die Häuser der Arbeitswilligen mit einem roten Kreuz gekennzeichnet. Die Hausfrauen werden nachts vielfach verarrestet. Die Arbeitswilligen werden auf ihrem Heimweg von der Arbeitsstelle bedroht und verprügelt.

In einer StraÙe in Obermarxloh wurde eine Polizeistreife mit Plakaten und Steinen aus den Häusern heraus beworfen, so daß die Beamten mehrere Schreckschüsse abgeben mußten. Im Döcker-Viertel kam es ebenfalls zu Angriffen gegen die Polizei, so daß diese mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte.

Ueberrfälle, Mißhandlungen...

* Duisburg, 8. Januar. Am Stadtteil Gählerfeld kam es Mittwoch nachmittag zu schweren Ausschreitungen und Ueberrfällen auf zwei arbeitswillige Bergleute, als diese nach Beendigung ihrer Schicht ihre Wohnungen aufsuchen wollten. Sie wurden von Streikenden ange-

fallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt.

3,3 Prozent nicht eingefahren

* Essen, 8. Januar.

Nach einer Mitteilung des Bergbauvereins betrug der Prozentsatz der gestrigen im Ruhrbergbau nicht eingefahrenen Bergbauarbeiter 3,3 Prozent. In Anbetracht dieser niedrigen Ziffer kann man wohl von einem Erlöschen des Streiks sprechen, zumal unter dem angegebenen Prozentsatz sich nicht nur Streikende, sondern auch andere fehlende Bergleute befinden.

Im Duisburg-Hamborner Bezirk ist die Streikbewegung weiter zurückgegangen. Von der heutigen Frühssicht sind von einer Gesamtbelegschaft von über 7000 Mann nur 605 Bergleute nicht eingefahren.

Im Präsidialbezirk Reddinghausen kann der Streik als beendet angesehen werden.

Im Dortmunder Bezirk wurden am Mittwoch auf einigen Zechen Feierschichten eingelegt. Es streiken etwa 21 Prozent.

Wilde Streiks überrraschend in Oberschlesien ausgebrochen

Von kommunistisch-revolutionärer Seite angezettelt — 55 Prozent der Belegschaften nicht eingefahren

* Breslau, 8. Januar.

Völlig überrraschend ist gestern im deutsch-oberschlesischen Steinkohlenrevier ein wilder Streik ausgebrochen, der außerordentlich starken Umfang angenommen hat. Der Streik ist von der kommunistischen revolutionären Gewerkschaftskommission, offenbar auf das Verreiben von Agitatoren, die aus Westen nach Oberschlesien zugereist sind, angezettelt worden.

Schon die Mittwoch-Frühssicht war, mit Ausnahme von drei Gruben, nur zum Teil befahren. Bei der Mittagsssicht fuhr auf sämtlichen Gruben nur noch ein geringer Prozentsatz ein. Im Durchschnitt ergibt sich für die zehn betroffenen Gruben eine Streikbeteiligung von 55 Pro.

U. S. A. hat fünf Millionen Arbeitslose — amtlich

* Newyork, 8. Januar. Ueber die Arbeitslosigkeit in Amerika liegt jetzt der Bericht des Vorsitzenden des von Präsident Hoover eingesetzten Ausschusses zur Nachprüfung der Arbeitslosigkeit vor. Auf Grund dieses Berichtes beziffert der Ausschuß die Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf fünf Millionen. Andere Schätzungen sprechen bereits von sieben bis acht Millionen Arbeitslosen.

Russischer „Sirenengesang“ an Amerika

Im Jahre 1931 werden wahrscheinlich große Einkäufe erforderlich sein...

* Newyork, 7. Januar. Ueber die russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen äußerte sich

der stellvertretende Vorsitzende des russischen Volkswirtschaftsrates bei seiner gestern erfolgten Ankunft in den Vereinigten Staaten. Er erklärte amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß die Entwicklung der russischen Industrie im Jahre 1931 wahrscheinlich große Käufe in den Vereinigten Staaten erforderlich machen werde. Die Erteilung der russischen Aufträge an die Vereinigten Staaten werde aber von der Entwicklung der russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen abhängen. Diese Handelsbeziehungen hätten sich im vergangenen Jahre sehr verschlechtert, es sei aber zu hoffen, daß das Jahr 1931 eine Besserung bringen werde.

Mißglückter Generalfstreif der spanischen Studenten

* Madrid, 8. Januar.

Als Protest gegen die Verhaftung eines Professors und einiger Studenten in Madrid haben die Studenten der Madrider Universität versucht, einen Generalfstreif sämtlicher Studenten in Spanien für Donnerstag zu inszenieren. Bereits gestern streikten in der spanischen Hauptstadt etwa 1500 Studenten. Die Demonstranten beriefen eine Versammlung des spanischen Studentenverbandes ein und verlangten einen allgemeinen Universitätsstreik. Die streikenden Studenten fasten mehrere Entschließungen gegen die Regierung Berenguer.

Wie „Havas“ aus Madrid berichtet, sind die Vorlesungen an allen spanischen Universitäten schon gestern wieder aufgenommen worden. Nur die Studenten der Rechtswissenschaften in Madrid haben beschlossen, im Streik zu bleiben.

Venizelos in Rom

* Rom, 8. Januar. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist von Wien kommend gestern in Rom eingetroffen. Er wurde kurz darauf vom italienischen Ministerpräsidenten Mussolini empfangen. Die Unterredung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, soll sehr herzlich verlaufen sein. Wenig später erwiderte der italienische Diplomat den Besuch des griechischen Gastes.

Blutige Arbeitstotenfraktion in Amsterdam

* Amsterdam, 7. Januar. In diesen Tagen ist es hier mehrfach zu Arbeitstotenfraktionen gekommen. Bei der letzten Demonstration ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Arbeitstoten und der Polizei, wobei zwei Polizeioffiziere von der aufgetragenen Menge zu Boden geschlagen und ein weiterer Polizeibeamter schwer verletzt wurden. Einige Demonstranten trugen leichtere Verletzungen davon, ein anderer wurde durch einen Revolverstoß schwer verletzt.

Von den sowjetrussisch-französischen Beziehungen muß besonders die Rede sein

* Moskau, 8. Januar. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion bringt Auszüge über den Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkswirtschaftskommission, Molotow, den dieser in der dritten Session des Zentralersekutivkomitees über den Volkswirtschaftsplan für 1931 gegeben hat. Molotow hat danach, als er auf die internationale Lage zu sprechen kam, gesagt, daß von den sowjetrussischen Beziehungen zu Frankreich besonders die Rede sein müsse. Vor allem sei festzustellen, daß von einflussreichen französischen Kreisen offenbar alles getan worden sei, um Hindernisse in der Entwicklung der französisch-sowjetrussischen Handelsbeziehungen aufzutürmen. Das französische Dekret vom 3. Oktober gegen den Export aus Sowjetrußland, die Versuche, auch andere verbündete Staaten zu gleichem Vorgehen gegen Sowjetrußland zu gewinnen und die Ergebnisse des Prozesses gegen die „Industriepartei“ seien genügende Beweise für die sowjetfeindliche Haltung Frankreichs.

Russischer Telegraphenfender stört Deutschlandsender

* Berlin, 8. Januar. Nachdem durch Verhandlungen mit der Telegraphenverwaltung der Sowjetunion die Störungen des Deutschlandsenders Königswusterhausen durch einen russischen Telegraphenfender anfangs Dezember vorübergehend beseitigt waren, sind diese durch die Ueberrwachungsstelle der Reichspostzentrale erneut festgestellt worden. Ueber diese Störungen liegen auch zahlreiche Klagen von Rundfunkteilnehmern aus allen Teilen Deutschlands vor. Das Reichspostministerium ist daher erneut bei der Telegraphenverwaltung der Sowjetunion wegen Abstellung der Störungen vorkräftig geworden.

Massenmörder Kürten für seine Taten verantwortlich

* Düsseldorf, 8. Januar. Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: In der Straffache gegen den Massenmörder Kürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Stoll als auch die klinische Untersuchung in der Landesheilanstalt Debburg-Dau ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugegangen sind, mit der Schaffung der Anklagekräft beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bestimmt werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Reichskanzler in Maschieren

„Offizielles bildet die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung“

Zum ersten Male weist ein deutscher Kanzler in Lpd

* Lpd, 8. Januar.

Die Offizier des deutschen Reichskanzlers Brüning und des Ministers Treviranus ist weiterhin programmgemäß zur Abwicklung gekommen. Wie in den bisher besuchten ostpreussischen Städten, so hat Brüning und seine Begleitung auch in Lpd, Allenstein und St. Eylau, wo gestern Station gemacht wurde, herzliche Aufnahme von Seiten der Bevölkerung gefunden.

Gestern früh erfolgte die Abreise von Insterburg. Auf der Fahrt nach Lpd flogen in Soldap und in Treuburg, dem früheren Margrabowa, die Landräte, einige führende Landwirte und Sachverständige der betreffenden Kreise in den Eisenbahnzug des Reichskanzlers ein. Während der Fahrt ließ sich der Reichskanzler die besonderen Wünsche der Herren vorbringen. Gegen Mittag wurde Lpd erreicht, wo am Bahnhof der Regierungspräsident v. Rupert, der Landrat des Lyder Kreises und der Bürgermeister von Lpd sowie eine Abordnung der Stadtverordneten den Reichskanzler begrüßten. Vor dem Rathaus, wo die Befragung mit Vertretern des Landes und des Stadtkreises Lpd stattfand, wurde der Kanzler von den Schülern des staatlichen Gymnasiums mit dreifachen Hochrufen begrüßt. In einer kurzen Ansprache brachte der Direktor der Anstalt zum Ausdruck, daß es das erste Mal sei, daß ein Reichskanzler eines deutschen Reichskanzlers empfangen. Im Rathaus gab der Regierungspräsident ein eingehendes Bild der allgemeinen Lage in Ostpreußen ab, dem Reichskanzler Brüning dankte in seiner Antwort für die ihm gemachten Informationen und gegebenen Anregungen. In dieser Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression sei es zwar beim besten Willen der berufenen Stellen natürlich nicht möglich, alle Mißstände abzuschieben, aller Not zu steuern, aber auch mit beschränktem Mitteln lasse sich noch manches Hilfswort ermöglichen. Besonders müsse etwas geschehen, damit nicht die Gelder, die vom Reich an die Zentralen in den Provinzen mit einem Zinsfuß von 11 Prozent bewilligt werden, von diesen mit der sehr hohen Zinspanne von 8 Prozent, also mit 14 Prozent weitergegeben werden.

Tief beeindruckt von der Notlage des Regierungsbezirks Allenstein

* Allenstein, 8. Januar.

Auf der Reise von Lpd nach Allenstein befanden sich unter den Gästen des Reichskanzlers auch einige deutsch-russische Siedler, die bis Johanniskirch mitfahren. Auch mit diesen Siedlern pflog Reichskanzler Brüning und Minister Treviranus eine eingehende Unterhaltung. Auch auf dieser Fahrtstrecke flogen die Landräte der durchgehenden Kreise — Johanniskirch und Ortelsburg — in den Zug. Um 2 Uhr ließ der Sonderzug des Kanzlers auf dem Allensteiner Bahnhof ein, wo die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden die Gäste begrüßten.

Sier in Allenstein schloß sich Reichsfinanzminister Dr. Gutherer den übrigen Teilnehmern der Ostreise an. Nach einem kurzen Frühstück auf dem Allensteiner Schloß folgte eine Besprechung im Rathaus, in der die Notlage des Regierungsbezirks Allenstein dem Reichskanzler dargelegt wurde. Der Oberbürgermeister Allensteins betonte die Notwendigkeit, den Elbing-Oberländischen Kanal bis nach Allenstein weiterzuführen. Handelskammerpräsident Bronka erbat u. a., für die Wiedereröffnung der Grenzübergänge nach Polen einzutreten. Reichskanzler Brüning brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß er von der Notlage des Allensteiner Bezirkes einen tiefen Eindruck gewonnen habe. Er spreche der Bevölkerung Dispreußen, insbesondere der des Allensteiner Bezirkes, für die bisher bewiesene Treue zu der angestammten Heimat den Dank des deutschen Vaterlandes aus. Die Reichsregierung betrachte als ihre vornehmste Aufgabe, das große Werk der Sanierung des deutschen Ostens durchzuführen. Um 6 Uhr abends wurde die Weiterfahrt nach St.-Eylau angetreten.

Blutige Krawalle in Insterburg

* Insterburg, 8. Januar. Links- und rechtslehrende radikale Elemente haben die Anwesenheit des Reichskanzlers Brüning in Insterburg als Zeitpunkt gewählt, um ihren feindsichtigen Ansichten demonstrativen Ausdruck zu verleihen. Diese radikalen Massen empfingen den Kanzler bei seiner Ankunft mit Pföhen, Lärm und den bekannten „Hunger“-Rufen. Das überaus starke Polizeigebot konnte jedoch Zwischenfälle verhindern. Bevor die Gäste nach dem Rathaus zum Bierabend gingen, hatte die Schupo den Siehrplatz vor dem Rathaus in seinem ganzen Umfange abgeperrt.

Im Laufe der Abendstunden zwischen 8 und 11 Uhr kam es zeitweise zu recht schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Bei einem Arzt allein wurden vier schwer- und vier leichtverletzte Nationalsozialisten eingeliefert, die in der Mehrzahl Dolchstiche im Rücken aufwiesen. Eine ganze Menge Leichtverletzte gab sich erst gar nicht in ärztliche Behandlung. Aus der Tatsache, daß die Verletzten durchweg der nationalsozialistischen Partei angehören ist zu schließen, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Überfall linkerseits der Elemente auf Nationalsozialisten handelt.

So hatte sich vor dem Hause des Nationalsozialisten Gillgash eine Horde versammelt, die die Fenster scheiben einschlug. Gillgash selbst wurde am Kopf und am Arm verletzt. Vor dem Innungsbaus, in dem die Nationalsozialisten eine Versammlung abhielten, hatten sich zahlreiche Gruppen von Kommunisten in den dunklen Vorhöfen versammelt. Die Polizei nahm im Laufe des Abends eine Reihe von Zwangsstellungen vor. Die erhöhte Marmbereitschaft

„Produktive Verwendung“ der Arbeitslosengelder

Ein Vorschlag des Reichsfinanzministers

* Berlin, 8. Januar. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat kürzlich auf der Tagung der Stuttgarter Demokraten über die Wirtschaftsfrage, das Arbeitslosenproblem und die Reparationsfrage gesprochen. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen des Ministers über eine Reform der Arbeitslosenpolitik. Er betonte, daß die Lebensfrage die sei, die Arbeitslosen nicht nur zu unterstützen, sondern zu beschäftigen, da es widersinnig sei, Milliarden zu verausgaben, ohne einen Gegenwert zu erhalten. Trotz aller Bedenken müsse man den Mut aufbringen, neue Wege zu beschreiten. Man müsse vor allem die Industrie, die besonders viel lebenswichtige Rohprodukte verbrauche, so stark wie nur irgend möglich anfordern. Um den Produktionsprozess zu beleben, müsse man in diesen Betrieben das, was die Arbeitslosen kosten, zur Verbilligung und zur Vermehrung der Produktion verwenden, „indem man“, so sagte Dietrich wörtlich, „für jeden Arbeitslosen eine entsprechende Summe zuzahlt“. Zum Schlusse seiner Ausführungen sprach sich der Minister für eine kurzfristige Erprobung dieses Systems aus.

Die Industrie gegen den Plan

* Berlin, 8. Januar. Wie der W.B.-Handelsdienst hört, werden die Gedanken des Finanzministers von der Industrie abgelehnt. Alle die Bedenken, die noch unlängst der Reichsverband der deutschen Industrie in seiner Denkschrift gegen die Subventionspolitik vorgebracht habe, träger auf den Plan von Dietrich zu. Im übrigen sei einwilligen nicht abzusehen, wie der Finanzminister seine Vorschläge mit der prekären Lage des Reichs in Einklang bringen wolle.

Auffehen und Widerspruch

* Berlin, 8. Januar. Der Vorschlag des Finanzministers, die Arbeitslosengelder „produktiv zu verwenden“, hat naturgemäß ein starkes Auffehen erregt. In mehr oder weniger ausführlichen Artikeln beschäftigen sich die führenden deutschen Blätter mit den Dietrich'schen Ideen.

Tragischer Unfall zum italienischen Brasilienflug

Zwei Maschinen kurz nach dem Start verunglückt — Fünf Todesopfer

* Rom, 8. Januar.

Wie erst jetzt hier bekannt wird, haben sich beim Abflug des italienischen Gesandners von Bolama (Portugiesisch-Guinea) zum Transoceanfluge nach Brasilien zwei schwere Unfälle ereignet, denen fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Mit dieser Nachricht ist auch das Rätsel gelöst, weshalb nur zwölf des insgesamt vierzehn Maschinen zählenden Gesandners ihr Ziel, die brasilianische Küste, erreicht haben.

Ueber die folgenschweren Vorgänge beim Start in Bolama gibt jetzt die „Agenzia Siciant“ folgenden Bericht heraus: Kurz nach dem Start mußte ein Flugzeug, nachdem es eine Höhe von 50 Meter erreicht hatte, aufs Meer niedergehen. Der rechte Schwimmer wurde dabei stark beschädigt. Der Mechaniker, der sich auf diesem Schwimmer befand, fand den Tod. Die drei übrigen Mitglieder der Besatzung blieben unverletzt. Ein zweites Flugzeug mußte nach einem Flug von etwa zehn Minuten mit großer Geschwindigkeit niedergehen. Bei dem Aufprall auf das Wasser geriet das Flugzeug in Brand. Die vier Insassen, ein Kapitän, ein Leutnant, der Mechaniker und der Funker kamen dabei ums Leben. Die beiden schweren Unfälle sind auf die schwere Belastung zurückzuführen, wie sie für einen Transoceanflug erforderlich sind.

Von den beiden Wasserflugzeugen, die auf dem Ozean niedergehen mußten, wird das eine heute nacht in Fernando Noronha erwartet, während das zweite morgen dort eintreffen dürfte.

Ganz Italien im Freudentaumel

* Rom, 8. Januar.

Der Dreifünftag stand in Italien vollständig im Zeichen des großen Transoceanfluges, zu dem das Luftgeschwader Valbos Dienstag morgen in Bolama aufstieg. Mit feierlicher Spannung erwartete die römische Bevölkerung die ersten Nachrichten vom Verlauf des Fluges, die Anfangs nur spärlich und verflümmelt eintriefen, weil die große Entfernung eine klare Übertragung mit den an Bord befindlichen Radioapparaten nicht zuließ.

Im Laufe des Dienstag nachmittags erschienen die römischen Zeitungen fast in stündlichen Sonderausgaben. Die ersten Meldungen wurden von den Radioapparaten der Flugzeuge gegeben. Danach waren die ersten tausend Kilometer des Fluges mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer zurückgelegt worden. Anfangs begünstigten nordöstliche Winde den Flug, jedoch brachten die jenseits des Äquators einsetzenden südwestlichen Winde die Geschwindigkeit auf 150 Kilometer herab. Um 17 Uhr über-

der Schupo konnte erst um 1 Uhr nachts aufgehoben werden.

Demonstrationen in Johanniskirch

* Johanniskirch, 8. Januar. Während der Sonderzug des Reichskanzlers auf dem Bahnhof in Johanniskirch etwa drei Minuten lang stand, um die bereits erwähnte Kommission von Wirtschaftsvertretern anzunehmen, wurde von einer Schar kommunistischer Arbeitsloser, die sich auf dem Bahnhof angelammelt hatte, ein Demonstrationsversuch unternommen. Es erscholl der Ruf: „Wir wollen Arbeit und Brot.“ Auch Vertreter von Bauern waren mit großen Plakaten erschienen, die ihrer Forderung in dem Ruf laut gaben: „Wir Zwangsversteigerten wollen Brot!“

Das „Berl. Tag.“ nimmt an, daß der Finanzminister seine Gedankengänge nicht vorgezogen habe, ohne daß sie von den anderen Kabinettsmitgliedern — wenigstens in den Grundzügen — gebilligt worden seien.

Die „Kölnische Ztg.“ schreibt: „Der Plan Dietrichs ist an sich nicht neu. Er ist unter anderem auch von politisch mehr rechts gerichteten Vertretern der Wirtschaft schon erörtert und befürwortet worden. Was aber hier erstrebt wird, ist eine Planwirtschaft mit allen Nachteilen einer solchen. Man wird sich vorstellen können, daß bei Praktizierung ein Wettlaufen der Unternehmungen im Verein mit Gewerkschaften und Betriebsräten einsetzt wird, um der entscheidenden zentralen Stelle die besondere „volkswirtschaftliche“ Einigung darzutun. Alles Abstreuen hilft nichts, es handelt sich hier um eine ausgesprochene Subventionswirtschaft, und es ist nur ein Zeichen für die Verwirrung der Geister, wenn man das nicht anerkennen will. Im übrigen entfallen wir uns, schon einmal ein solches oder ähnliches Spiel der Vorkühnlichkeit erleben zu haben, nämlich für die Unternehmungen des besetzten Gebietes während des Ruhrkampfes. Vielleicht unterzieht man sich einmal der Mühe, die damaligen Verhältnisse an Hand der Akten zu studieren, um sich die Fülle der Korruptionen, die mit diesem System erzeugt wurden, noch einmal vor Augen zu führen.“

Der „Vorwärts“ spricht von einem „phantastischen Projekt“ und von „Wirtschaftsunterbelohnung auf Kosten der Arbeitslosen“ und fragt, was während der Unterbelohnung aus den Arbeitslosen werden solle, die keine Unterstützung erhielten.

Der „Jugendliche“ bezeichnet die Rede als das bedeutendste politische Ereignis der letzten Wochen. Das Urteil über die Maßnahmen der Regierung werde sich danach richten, ob es nur kleine vorläufige Mittel seien, oder ob man den großen Wurf einer planmäßigen neuen nationalwirtschaftspolitisch endlich wage.

Die „Volks Ztg.“ sagt, daß die Erklärungen des Reichsfinanzministers über neue Wege der Arbeitslosenfürsorge vortrefflich über die Aufwindung eines Planes kaum hinausgehen. Es erscheint darum ein wenig übereilt, wenn der Reichsverband der Industrie dieser Rede sogleich eine scharfe Ablehnung entgegensetzt. Man wird, wie immer dem sei, auf den Plan Dietrichs abwarten und sich der Gewinnung neuer Diskussionsgrundlagen zu freuen.

Beisegung Joffres im Dom der Invaliden

* Paris, 8. Januar. Nachdem gestern in der Notre-Dame-Kirche die Totenmesse für Marshall Joffre abgehalten war — der Feier wohnten der Präsident der Republik, Doumergue, die persönlichen Vertreter der fremden Staaten, Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, des Parlaments, die Vertreter des Heeres und der ehemaligen Frontkämpfer bei — fand die Beisetzung der sterblichen Überreste des Marshalls in den Invaliden-Dom statt. Bei dem kalten, aber schönen Wetter waren die Straßen, die der Zug durchschritt, von einer außerordentlich großen Menschenmenge umfüllt, die den auf einer Lafete ruhenden Sarg des Marshalls ehrfürchtig grüßte. Die Straßenlaternen in der Rue de Rivoli brannten und waren mit schwarzem Krepp umflort. Der ungeheuer große Trauerzug erlitt mehrfach Störungen, so daß er erst nach zwei Stunden vor dem Dom der Invaliden ankam, wo der Sarg mit der Leiche des Marshalls auf einen Katafalk gehoben wurde. Dann ergriß Kriegsminister Barthou das Wort zu der einzigen Rede bei der Trauerfeier. Er führte an einer Stelle seiner Rede folgendes aus: Joffre hätte, wie alle Franzosen, daß das Heer aus 1870/71 die Ehre des Landes gerettet hatte, der Friedensvertrag von Frankfurt die Sicherheit Frankreichs kompromittiert habe. Die Grenzziehung habe nach seiner Auffassung nicht eine Erniedrigung, sondern eine Gefahr bedeutet. Über das Wort Revanche habe nicht zu den von Joffre gebrauchten Begriffen gehört. Er habe die große Wiedergutmachung gewollt, an der auch Gambetta nicht verzweifelt habe. Im Verlaufe seiner Rede wiederholte Barthou die falsche Behauptung von dem Ueberfall Deutschlands auf Frankreich. Nach der Rede Barthous wurde die Leiche Joffres in eine Nebenkapelle des Doms der Invaliden gebracht, wo sie vorläufig beigesetzt wurde.

Kommunisten stören eine Berliner Trauerfeier

* Berlin, 8. Januar.

Für den in der Keimlingstraße erschossenen Reichsbannerangehörigen Willy Schneider veranstaltete das Reichsbanner gestern eine Trauerfeier. Die Leiche des Verstorbenen war im Saalbau Friedrichshain aufgebahrt worden. Von 2 bis gegen 1/2 Uhr nachmittags zog eine große Menschenmenge an dem offenen Sarge vorbei. Gegen 5 Uhr begann die eigentliche Trauerfeier, bei der u. a. der frühere Minister Stella von Gavourand des Reichsbanners sprach. Nach Abschluß der Trauerfeier fand nach 8 Uhr im Krematorium in der Gerichtstraße eine Trauerfeier im engeren Kreise statt.

Auf dem Wege des Leichenzuges vom Friedrichshain nach dem Krematorium kam es zu einigen von Kommunisten verursachten Zwischenfällen, bei denen die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Auch einige Schreckschüsse wurden von der Polizei abgegeben. Die kommunistischen Demonstranten sangen die Internationale und stießen Schmährufe gegen die Polizei aus. Vor der Säckemannstraße bildete sich ein kommunistischer Demonstrationzug, dem Transparente mit der Aufforderung zum Eintritt in die „Rote Hilfe“ vorausgetragen wurden. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen. Vor der Uckerstraße wiederholten sich die Störungen des Leichenzuges, bis dieser schließlich in später Abendstunden gegen 1/2 Uhr vor dem Krematorium eintraf.

Geglückter Ausbruch dreier, schwerer Jungen

* Berlin, 8. Januar. Dienstag abend sind einer Meldung des „Vokal-Anzeiger“ zufolge aus der Tuberkuloseabteilung der Strafanstalt Glat drei berüchtigte Säbenerverbrecher entwichen, die noch längere Zuchthausstrafen zu verbüßen hatten. Der eine ist der als Ausbrecher bekannte 29-jährige Berliner Schlosser Bruno Schulz, der zuletzt in Berlin zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und sich zur Zeit in der Tuberkuloseabteilung befand. Der andere heißt Robert Höhn und hat noch 15 Jahre Zuchthaus wegen versuchten Totfalls und anderer Delikte zu verbüßen. Der dritte ist der 25-jährige Arbeiter Erich Weller aus Weihen. Die drei Verbrecher hatten sich Zivilleidung und Nachschlüssel verschafft und gelangten, während sich die übrigen 60 Insassen der Anstalt beim Abendessen befanden, unbemerkt ins Freie.

Landjäger vereitelt Überfall auf eine Sparkasse

* Sandesneben, 8. Januar. (Saunenburg.) In den gestrigen Abendstunden konnte ein Raubüberfall auf eine Sparkasse im benachbarten Steinhof rechtzeitig vereitelt werden. Nach den zahlreichen Raubüberfällen der letzten Zeit haben die Sicherheitsbeamten auf dem Lande die Gendarmen besonders zu überwachen. Gestern abend traf ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen aus Hamburg in Steinhof ein und hielt vor der dortigen Sparkasse. Einige Insassen des Autos waren bereits ausgestiegen, um in die Sparkasse einzudringen, als ein Landjäger dies bemerkte. Die anderen Verbrecher ergriffen daraufhin im Auto die Flucht. Es gelang den herbeigeeilten Beamten, zwei der Kraftwageninsassen und noch eine weitere Person festzunehmen. Dabei entstand zwischen den Beamten und den Räubern ein reges Feuersgeschloß, verletzt wurde aber niemand.

Raubüberfall auf einen Pfarrhof

* Hirschberg i. N., 7. Januar. In einem der letzten Abende drangen drei maskierte Männer in den etwas abseits vom Dorf gelegenen katholischen Pfarrhof in Kommitz (Kreis Hirschberg) ein. In Abwesenheit des Pfarrers zwangen sie unter Vorhalten des Revolvers die Schwester des Pfarrers zur Herausgabe von etwa 50 Mark. Das Dienstmädchen sprach durch ein Fenster und holte Hilfe von den Nachbarn herbei. Als diese auf dem Pfarrhofe eintrafen, waren die Räuber verschwunden. Die Nachforschungen nach ihnen waren bisher erfolglos.

Explosierende Höllemaschine in Ugram

* Ugram, 8. Januar. Heute wurde hier ein neues Bombenattentat verübt. Es explodierte eine Höllemaschine, der Schaden soll nur gering sein. Menschleben sind nicht zu beklagen. Ueber das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen ist noch nichts bekannt.

Tödlicher Absturz eines Segelflugers

* Berlin, 8. Januar. Auf dem Segelfluggelände Hirzenheimer Hof bei Dillenburg stürzte, wie der „Vokal-Anzeiger“ berichtet, Dienstag infolge einer heftigen Bö der Segelfluger Erhard ab. Im Krankenhaus zu Dillenburg erlag er seinen schweren Verletzungen.

Haftbefehl gegen den Ozeanflieger Levine

* New York, 7. Januar. Der stellvertretende Staatsanwalt hat die Festnahme Charles A. Levine angeordnet, weil Levine der Aufforderung nicht nachgekommen ist, vor Gericht zu erscheinen und über den Besitz von Aktien im Werte von 21 000 Dollar Auskunft zu geben, die von einer hiesigen Versicherungsfirma als vermisst gemeldet worden sind.



Memel, 8. Januar

Direktor Böttcher zum Präsidenten des Direktoriums ernannt

Die wir erfahren, ist der Direktor der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft in Memel, Böttcher, vom Gouverneur zum Präsidenten des Direktoriums ernannt worden. Die Zusammensetzung des Direktoriums steht noch nicht mit Sicherheit fest, doch wird es aus insgesamt drei Mitgliedern bestehen. Es ist als sicher anzunehmen, daß ihm der bisherige Landesdirektor Sziegand, der bekanntlich Mitglied der Landwirtschaftspartei ist, angehören wird.

Beratungen im Landwirtschaftsministerium über Fragen des Holzhandels

Aus Kaunas wird uns gemeldet: Dieser Tage fand im Landwirtschaftsministerium eine Unterredung in Fragen des Holzhandels statt. An dieser Unterredung nahmen der Generalsekretär des Landwirtschaftsministeriums, Grigalunas, der Direktor des Handelsdepartements, Norkaitis, der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Dobkevicius, sowie je ein Vertreter des litauischen Holzhandlervereins und des Verbandes der Holzindustriellen des Memelgebiets teil. Hauptfachlich beschäftigte man sich mit der Frage, welche Auswirkungen die Holzlieferungen aus Sowjetrußland in Litauen haben könnten, und mit einem Memorandum des Verbandes der litauischen Holzhandlervereine an die Regierung. In diesem Memorandum verlangen die Holzhandlervereine die Herabsetzung der Steuern für den Holzhandel. Irigendwelche Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Fischerei auf dem Kurischen Haff

Das Eis des Kurischen Haffs ist überall so stark, daß der Verkehr auf dem Haff auch mit Lastfahrzeugen ohne Gefahr möglich ist. Stellenweise hat das Eis, ohne zusammengeschoben zu sein, eine Stärke bis zu 40 Zentimetern erreicht. Gleich nach Neujahr konnte die Fischerei auch mit großen Gezeugen aufgenommen werden. Doch kann diese Fischerei größtenteils nur von den Riddenern und weiter südlich wohnenden Fischern betrieben werden, weil im nördlichen Teil des Kurischen Haffs das Eis stellenweise bis auf den Grund zusammengeschoben worden ist. Die Schwarzortler Fischer können infolgedessen nur mit stehenden Stintwintern fischen. Auch die Perwelfer und Freiler Fischer haben die Großfischerei aus diesem Grunde einstellen müssen. Diese Fischer betreiben zur Zeit fast durchweg die sogenannte Klapperfischerei. Die Fänge, die hauptsächlich aus großen Stinten und Raubfischen bestehen, sind überall verhältnismäßig klein. Der größte Teil der gefangenen Fische geht über das Haffs nach der Festlandseite, wo die Fische auf den dortigen Märkten abgesetzt werden. Infolgedessen war auch das Angebot an Fischen auf dem Memeler Markt bisher verhältnismäßig klein. — Dieser Tage ist mit dem Abstecken der Wege auf dem Haffs begonnen worden.

* Amtsanwalt a. D. Georg Kraus vollendete heute sein 80. Lebensjahr. Der vielen Memelern sehr gut bekannte alte Herr war früher Gutbesitzer in Schudebarsden bei Dt. Cröttingen. Seit dem 1. Januar 1894 bekleidete er 30 Jahre hindurch das Amt des Amtsanwalts bei dem hiesigen Amtsgericht. Noch 76jährig übte er dieses Amt mehrfach vertretungsweise aus. Unserem „Memeler Dampfboot“ stand er in früheren Jahren als Mitarbeiter nahe. Auch gegenwärtig noch erfreut sich Herr Kraus, der nun schon seit 35 Jahren seine Wohnung im Hause Wolstraße Nr. 18 innehat, einer bemerkenswerten körperlichen und geistigen Vitalität. Wir wünschen dem greisen Herrn noch viele Jahre eines ungetrübten Lebensabends.

* „Gedenke der hungernden Vögel“, so lautet eine der Mahnungen der Tierliebvereine im Winter, wenn Schnee und Eis die Felder und Gewässer bedecken. Viele Tierliebhaber in Memel hatten ihren gesteuerten Freunden schon längst den Tisch bereitet, der bis zum Eintritt des Frostes aber kaum in Anspruch genommen wurde, weil die Vögel auch ohne diese Hilfe draußen genügend Nahrung fanden. Besonders schwerlich lebten in letzter Zeit die Vögel an unserem Haffen. Hier wurden kürzlich viele tausend Zentner Getreide, besonders Weizen und Roggen, in Schiffe verladen. Das Getreide war, soje in Waggons geschüttelt, aus Großlitauen gekommen. Beim Transport in die Schiffe war es unvermeidlich gewesen, daß einige Körner zur Erde fielen. So mancher Sperling, mancher Hahn und viele andere Vögel konnten sich am Haffen ein Körnchen „anmästen“. Jetzt, wo das Hafengelände zeitweise mit Schnee oder Glatteis bedeckt ist und Getreide seit mehreren Tagen nicht mehr verladen wird, sind auch die meisten Vögel von hier verschwunden, bis auf einige Sperlinge und Raben, die im Hafengebiet ansehnlich „zu Hause“ sind. Die Sperlinge jedoch wissen, wenn irgendwo eine Nahrungsquelle versteckt, sich zu helfen. Man kann diese dreiflügeligen Vögelchen jetzt recht zahlreich nach Marktschluss in der Markthalle beobachten, wo sie in den Ständen der Fleischer und Bäcker umherstüpfen und nach Fleisch- und Brotresten jagen. Seit längerer Zeit erscheint zu bestimmten Stunden des Tages auch eine größere Anzahl Raben im Garten des Städtischen Krankenhauses, weil sie dort viel Nahrungsreste finden. In vielen Gegenden des Memelgebiets liegt bedeutend mehr Schnee als in der Stadt. Die sonstigen Haffen und andere Wintervögel sind, weil ihre Nahrungsquellen zum großen Teil verlegt sind, jetzt ziemlich zurückgezogen worden und wagen sich in den Dörfern bis ganz dicht in die Nähe menschlicher Wohnungen.

* Diebstähle. In den ersten Tagen des Monats November ist einer Schülerin aus einem unverhofften Kleiderstank, der auf dem Boden des Hauses Thomaststraße 14/15 stand, ein Kleid, bestehend aus einer schwarzen Sammetbluse mit kurzen Ärmeln und einem schwarzen Seidenrock, gestohlen worden. — Etwa Mitte Dezember ist einer Arbeiterin aus der Wohnung Friedrichsmarkt Nr. 4 ein seidenes Kleid, ein Sommerkleid, ein seidener Unterrock und etwa 20 Lit Bargeld gestohlen worden. — Vor einigen Tagen ist einer Besitzertochter aus der Wohnung in der Loffenstraße eine Hemdhose, ein Unterrock, ein Paar Seidenstrümpfe, ein Schlüpfertuch, einige Taschentücher und 75 Lit Bargeld entwendet worden. Als Diebin in den beiden letzten Fällen ist am Donnerstag eine Arbeiterin Anna Laurinat festgenommen, die nach Abschluss der

Untersuchung dem Amtsgericht zugeführt werden wird. * Der Einbruchdiebstahl in der Kirchenstraße. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 31. Dezember in dem Hause Kirchenstraße Nr. 5 ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei die Diebe einen Geldschrank gewaltsam öffneten und daraus etwa 6000 Lit entwendeten. Für die Ermittlung der Täter und die Wiederherbeschaffung des gestohlenen Geldes ist eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt worden, die durch die Polizeidirektion des Memelgebiets unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen zur Verteilung gelangen soll, die zur Aufklärung des schweren Einbruchs wesentliches beitragen.

Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof

In den letzten Tagen fanden mehrfach Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof statt. Es wurden verladen: am Freitag 9 Rinder, am Montag 6 Rinder und 77 Schweine und am Dienstag 11 Rinder, 2 Rinder und 24 Schweine. Gesamt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Bullen 55 bis 90 Cent, für Stiere 55-80 Cent, für Kühe 60 Cent, für Kälber 0,70-1 Lit und für Schweine 80-87 Cent.

Standesamt der Stadt Memel vom 8. Januar 1931.

Aufgeböten: Feuerwehrmann Martin Paul Franz, mit Verkäuferin Maria Martha Waschkus, beide von hier. Eheschließung: Ingenieur Kurt Alfred Jaltin, mit Johanna Maria Elfrida Pöppel, ohne Beruf, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Eugen Erich Jachies, dem Arbeiter Stanislawas Viskontas, von hier. Gestorben: Kaufmannsfrau Maria Theresie Petkus, geborene Zimmer, 49 Jahre alt, Fleischermeisterwitwe Emille Antiehof, geborene Wisenbauken, 78 Jahre alt, Herta Hildegard Köhler, 3 Monate alt, von hier.

Hendefestzug 8. Januar

* Arbeitslosendemonstration vor dem Landratsamt. Am Montag dieser Woche waren Arbeitslose in der Bundesener Forst eingeteilt worden. Am Dienstag legten sie aber schon die Arbeit nieder, weil sie mit den von der Forstverwaltung gezahlten Akkordlöhnen angeblich nicht auskommen könnten. Gestern erschienen nun diese Arbeiter im Kreishaus und verlangten eine Barunterstützung, die ihnen aber nicht bewilligt werden konnte, weil das Direktorium eine Arbeitslosenunterstützung an solche Arbeiter bekanntlich nicht zahlt. Das Direktorium soll aber diesen Arbeitern, wenn sie die Arbeit im Walde wieder aufnehmen, verprochen haben, einen Verpflegungsgeldzuschuß in Höhe von ca. 2 Lit pro Tag zu zahlen. Die Arbeiter weigerten sich aber, die Arbeit auch unter diesen Bedingungen aufzunehmen. Da sie das Kreishaus gutwillig nicht verlassen, mußte die Polizei herbeigerufen werden, die die Räumung des Kreishauses vornahm. * Galspiel der Tanzschule Gertha Feist-Berlin. Im Rahmen der dieswintertlichen Veranstaltungen der hiesigen Volkshöherei findet, wie uns geschrieben wird, am kommenden Montag, dem 12. Januar, 8 Uhr abends, im Hotel „Kaiserhof“ ein Galspiel der Tanzschule Gertha Feist-Berlin statt. Es werden Solo- und Gesellschaftstänze ausgeführt. Auch diese Veranstaltung dürfte den Hendefestzugern wieder einige unterhaltende Stunden bringen.

Schöffengericht Memel

Verbotenes Glücksspiel. Ein Angestellter war beschuldigt, sich an dem Glücksspiel „Siebzehn und vier“ beteiligt zu haben, wobei einem Mitglied der ganzen Barthschaft abgenommen wurde, so daß sich dieser an die Polizei wandte. Der Angeklagte war geständig. Er wurde zu 140 Lit evtl. vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Urkundenfälschung und Betrug. Ein Besitzer aus Wittenau war beschuldigt, die Jahreszahl in einer Quittung gefälscht zu haben. Es handelte sich um eine Quittung über 300 Lit aus dem Jahre 1925 über bezahlte Abgaben. In dieser Quittung war deutlich zu sehen, daß aus der Jahreszahl 1925 die Zahl 1928 gemacht worden war. Der Beschuldigte betriet energig, die Fälschung vorgenommen zu haben; er behauptete vielmehr, der Kassenrentant hätte die Fälschung selbst gemacht, um ihn, den Angeklagten, „hineinzureißen“. Der Rentant bestritt dies unter Eid und erklärte, daß er gar nicht im Besitze der Quittung aus dem Jahre 1925 gewesen ist, nach Lage der Sache auch nicht sein konnte. Auf Grund der Beweisaufnahme überzeugte sich das Gericht von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu drei Monaten Gefängnis.

Von einem Fleischerhelfer überfahren. In einem Markttage vormittags wurde in der Marktstraße ein älterer Mann von einem schnell fahrenden Fleischerhelfer überfahren. Der Kutscher kümmerte sich nicht um den Verletzten, er schlug vielmehr auf sein Pferd ein und fuhr schleunigst davon. Aber sowohl der Kutscher als auch das Fuhrwerk waren bestimmt erkannt worden. Im Termin erklärte der Angeklagte, nichts davon zu wissen, daß er jemand überfahren habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß er sich nach dem Unfall noch umgesehen habe und dann davongefahren sei. Der Überfahrene hatte schwere Verletzungen davongetragen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Meineid. Ein Arbeiter F. hatte sich wegen Meineid zu verantworten. Er hatte in einem Alimentenprozeß zwei mal der Wahrheit zuwider geschworen, mit der Kindesmutter geschlechtlich verkehrt zu haben. Die Beweisaufnahme fiel sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus, jedoch das Gericht seinen Zweifel daran hatte, daß sich der Angeklagte in zwei Fällen des Meineides schuldig gemacht habe. Er erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Falschheid. Ein Arbeiterhepar D. aus Schmels, früher in Schwarzort wohnhaft, hatte den Offenbarungseid geschworen. Es war ihnen zur Last gelegt, diesen Eid wesentlich falsch geleistet zu haben. Das Gericht nahm nur sehr lässigen Falschheid an. Der Heemann wurde anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 150 Lit Geldstrafe verurteilt. Die Heemann war ferner beschuldigt, unter Vorpiegelung falscher Tatsachen von einem Kaufmann für einen größeren Betrag Waren erwirndelt zu haben. Das Urteil lautete gegen sie im Ganzen auf 200 Lit Geldstrafe anstelle von sechs Wochen Gefängnis.

Diebstahl. Ein Sittenmädchen A. war beschuldigt einem Waschinenshaffer etwa 500 Lit entwendet zu haben. Trotz ihres Leugnens wurde die Angeklagte für überführt erachtet und zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vertrauter Fahrraddiebstahl. Ein aus der Untersuchungsabteilung vorgeführter Arbeiter E. aus Großlitauen war geständig, im vergangenen Sommer in Memel ein Verrentfahrrad entwendet zu haben. Dieses Rad hatte er sofort für nur 25 Lit an einen Arbeiter St. in Großlitauen verkauft. Der Dieb erhielt drei Monate Gefängnis, der Käufer des Rades wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Veranstaltungen am Freitag

Philo-Lichtspiele: „Die singende Stadt“, 8 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Kammer-Lichtspiele: „Bat u. Patathon, 1000 Worte deutsch“, 8 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Capitol-Lichtspiele: „Küstrinnächte“, 8 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Schmels, bei Burgau Nachf., Jub. Kerfsches: Hausfrauen-Nachmittag mit Vortrag „Neue Waschmethode“, 3 Uhr.

Erich Maria Remarque Der Weg zurück

26. Fortsetzung Copyright by U. Features Syndicate Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Leider erscheint Willy beim Aufsat zwei Stunden zu spät, weil er am Abend vorher mit Karl gefoffen hat. Hollermann fragt bestürzt, ob er denn noch fertig werden könne. Willy nickt großartig, setzt sich an seinen Platz, zieht den von Ludwig fabrizierten fertigen Aufsatz aus der Tasche seines Coats, packt ihn vor sich hin und legt dann den schweren Schädel befriedigt zu einem kleinen Schlächten nieder. Er ist noch zu durchgeknallt, daß er in der schriftlichen Religionsprüfung beinahe die Arbeit für Naturkunde abgibt. Er hat ja alle zusammen in einem Kuvert mitgebracht. Albert verhindert das im letzten Augenblick. Die Pausen während der mündlichen Prüfung bemerken wir, um endlich einmal wieder einen gewaltigen Ekstas zu dreschen. Das ist eine der wenigen Sachen, die wir beim Militär wirklich großartig gelernt haben. Ein Examen darin würde Weltmeisterchaften ergeben. Wenn einer von uns zur Prüfung aufgerufen wird, legt er die Karten solange hin und spielt nachher entweder selbst weiter, oder er vertraut sie jemand an, von dem er weiß, daß er herausholt, was herauszuholen ist. Willy hat ein so unheimliches Glück, daß er alles darüber vermischt. Gerade als er ein wunderbares Blatt, einen Grand aus der Hand ohne zwei mit Schneider angefaßt hat, soll er zur Deutschprüfung kommen. Er sieht verzweifelt die Karte an. „Dieser fall ich durch, als daß ich dieses Blatt nicht spiele.“ erklärt er. Schließlich aber steckt er seine Karten in die Tasche und verpflichtet die andern beiden durch Handschlag, auf seine Wiederkehr zu warten und nicht zu mögeln. Die Folge ist, daß er eine Antwort in Literatur vergessen hat. „Literatur ist Hauptsack“, sagt Hollermann bekümmert, wenn Sie unter drei haben, fallen Sie durch.“ Willy wird munter. „Wetten, daß ich nicht durchfalle?“ antwortet er, strahlend im Schädel den ge-

waltigen Grand und die Überzeugung, daß ein Kriegsteilnehmer nicht durchfallen darf. Der Klassenlehrer schüttelt das Haupt. Von Willy ist er viel gewohnt. Er marret geduldig. Und tatsächlich, Willy schafft es plötzlich. Dann stürzt er hinaus, um mit breitem, genießenden Häufchen Heinerzmann und Weiterholt das Fell über die Ohren zu ziehen. „Einundsechzig auf den Kopf,“ triumphiert er und läßt sich ausschalen.

Wir bestehen natürlich sämtlich. Der Direktor, der wieder etwas auflebt, weil er die größten Ripel los wird, kann sich nicht verneinen, noch ein paar goldene Worte an uns zu richten. Er ist nun einmal für stimmungsvolle Abgäbe. Er spricht davon, daß wir jetzt nach schweren Erlebnissen, gefestigt, mit gutem Willen und besten Hoffnungen ins Leben hineinträten. Willy unterbricht ihn mit dem Zwischenruf, wir wären oft genug beinahe schon wieder herausgetreten. Der Direktor faßt sich darauf sehr kurz. Er sieht, daß Hopfen und Malz an uns verloren ist. Nicht einmal eine Veröhnung läßt sich zum Schluß mit diesem unergetebigen, undankbaren Material erzielen.

Wir ziehen ab. Der nächste Kursus soll in drei Monaten Examen machen. Ludwig muß bis dahin warten, obfion er für vier Monate von uns alle Arbeiten geschrieben hat. Das oberste Gefes jeder Welt, in der das Alter die Jugend regiert, ist eben: Die Zeit abkitten. Nicht das können. Denn wo bleiben sonst die herrschäftigen Alten?

Wir blicken uns um. Was ist geschehen? In diesen Monaten nach dem Kriege ist eine Welt vor unsern Augen verschwunden; — eine Welt der Paraden, der Banfette, der tönenden Worte und der großen Gebärden. Sie zerbarst nicht, sie frachte nicht zusammen, sie zerfiel ganz einfach ohne Widerstand und wurde mitten aus ihrer herrschen Geste heraus jämmerlich und klein. Diese Welt

des Hochmuts, des Prunks und der kriegerischen Fassade wußte nicht einmal zu sterben. Möglich fiel das Pathos und das Theater ab, und aus den Helmschiffen krochen kleine, schlaue Händler, die gierig um Abfindungen feilschten. Zu sterben wußten in Deutschland nur die kleinen Leute. Diese Welt von früher zerfiel vor ein paar Matrosenfäusten. Nirgendwo haben wir Mut bei ihren Führern. Nirgendwo Konsequenz. Dafür begann das Schlimme und die Angst vor der Verantwortung. Man schob sich gegeneitig die Schuld zu. Die Revolution kam allen sehr gelegen; mit einmal war sie an allem schuld, als wenn sie eine Ursache und nicht eine Folge gewesen wäre. Schrägler zerging nie eine Welt, wie die vor dem Kriege; — sie endete in Memoiren, im Schacher um Pensionen und in der entwürdigenden Haltung einer Klasse, die mit der einen Hand die Reuten der Revolution in Empfang nahm und mit der andern aus dem Hinterhalt auf sie schoß. Die einst so unantastbare nationale Ehre dieser Pensionäre war elastischer als Gummi und leimiger als Klebenpavier. Sie überstand alles. Für dieses Smuckbild waren zwei Millionen Menschen gefallen. Aber die Führer lebten weiter. Sie dachten nicht daran, etwas zu riskieren.

Die nationale Ehre eines Landes sollte darin bestehen, daß auch der einfachste Mann sein Brot hat. Wir blicken uns um. Was ist geschehen? Eine Revolution ist an uns vorübergegangen, die alles hätte werden können. Aber auch sie verlor in Parteigekänk und wurde milde geredet. Der errie Schuß, den Revolutionäre aufeinander abfeuerten, war der Todesstoß der Revolution. Kleinbürger, die Abgeordnete und Minister geworden waren, wurden eifersüchtig und versuchten sich zu stürzen; andere entwickelten sich zu Parvenus und begannen fortdial zu pastieren; die breiten Stützen der Konjunkturstreber aus der verschwundenen Epoche erschienen bald auch auf den Bühnen der Revolution und erstickten schnell das wenige frische Leben, das in den Büros zu atmen begonnen hatte. Das Ende war der Kampf um eine neue Fahne und das Wettrennen nach Titeln und Gehaltsklassen: Gerichtsdiener wurden zu Justizwachmeistern, Oberlehrer zu Studienräten, Sekretäre zu Obersekretären, Schulinspektoren zu Kreisräul-

räten, Straßensieger zu Müllräten. Kultur, Fortschritt, Aufbau — wir leugnen sie nicht, aber auch sie geben uns nichts mehr. Der einzige wirkliche Fortschritt, den wir kennen gelernt haben und zugeben müssen, ist der der Kriege. Reforme in der Vielfalt und Grausamkeit des Tötens. Reforme in der Anzahl der Toten. Sonst ist die Welt seit den Griechen nicht weitergekommen. Wir blicken uns um. Was soll geschehen? Man hat uns einzig Jahre unbeschränkte Vollmacht zum Töten und Zerkören gegeben. Das vergißt sich nicht so leicht und tauscht sich ein gegen die Kästge des Monatsgehalts, des freien Sonntags und der beschaulichen Arbeit. Wir sind noch misstrauisch, denn wir wollen nicht von den Laffos der Gewohnheit und des Halbes eingetauchen werden. Wir lachten das Leben, aber wir sind in Kneiven, Tanzlokalen und unrubiger Angst gestrandet. Doch wir empfinden dumpf, daß es besser ist, roh zu sein als zufriednen. Wir wollten froh, heiter, stark und wertvoll werden; aber wir sind nur laut, lärmend, hochig und gewalttätig geworden, und im Grunde sind wir schrecklich allein. Wir fürchten uns vor der Stille. Vielleicht nicht einmal vor der Stille. Sondern vor der Leere. Vor der Leere in uns —

Aber uns hielt bisher, daß wir beieinander waren. Wir waren auch in der Klasse noch Kameraden und gehörten zusammen. Jetzt jedoch lodert sich auch das. Die Entscheidung kommt. Das Examen war ein Signal. Für einen Beginn und einen Abschied. Lange hatten wir alles gemeinsam, die gleichen Sorgen, die gleichen Freuden, das gleiche Leben und den gleichen Tod. Jetzt aber sollen wir einzelne werden, hingestellt vor die Berge der Zukunft, um uns durchzugraben. Jeder für sich. Wir sind verlassen worden und haben verlassen. Jetzt, wo das Gemeinliche auch noch zurückbleibt, haben wir nichts mehr als das nackte Leben. Nicht mehr und nicht weniger. Was nun?

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im Dezember 1930 haben die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke in Memel Nr. 33 und Nr. 77 von den Erben der verstorbenen Besitzerin Mathilde Domres, geb. Schulz, in Memel an Besitzerin Maria Domres in Memel für 7000 Lit und Uebernahme zweier Alttenteile im Jahreswert von zusammen 900 Lit. Trennstück von Bachmann Nr. 1 (Gut Adl. Vindenhof) von 152,24,08 Hektar Größe von der von Goele-Bachmann-Stiftung an Stiftungspräsidenten Herbert Heitmann und Ehefrau in Adl. Vindenhof für 100.000 Lit. Die Grundstücke in Memel Nr. 55 und in Bangsfort Nr. 9 von den Erben der verstorbenen Besitzerin Auguste Zimmer, geb. Mans, in Memel an Besitzer Otto Zimmer in Memel gegen Uebernahme von Kindergeldern im Betrage von 7000 Lit. Die Grundstücke Gantzen Nr. 52 und Nr. 87 (Benzschöben Nr. 27) von den Erben der verstorbenen Besitzerin Jons Springert in Benzschöben, Kreis Geddefrug, an Besitzerin Marie Springert, geb. Rufes, in Benzschöben für 13.500 Lit. Die Grundstücke Clemmehof Nr. 11, Schubnagen Nr. 3, 4, 5, 9 und 40 und Darzeppen Nr. 97 von den Erben der verstorbenen Besitzerin Marie Skarub in Clemmehof an Besitzer Martin Skarub in Clemmehof gegen Uebernahme von Kindergeldern im Betrage von 4200 Lit. Das Grundstück Zanten Nr. 7 von 2,94,90 Hektar Größe von Besitzerin Anna Alexander, geb. Weiskes, in Zanten an Monteur Michel Schwirbles und Ehefrau in Zanten für 6000 Lit und Uebernahme von eingetragenen Domänenzinsen und Grundsteuer. Die Grundstücke Schwenzeln Nr. 6 und Nr. 7 von Besitzerin Furois Maura in Schwenzeln an Hausbesitzer Witas Palowitsch in Memel für 45.000 Lit und Uebernahme eines Vorbehalts im Werte von 150 Lit. Das Grundstück Wittinnen Nr. 10 von Besitzer Abram Kurjus und Ehefrau in Wittinnen an Bankwirt Adam Kurjus in Wittinnen für 2000 Lit, Uebernahme der Aufwertung einer Hypothek von 4000 Mark, eines Altteils im Jahres-

wert von 700 Lit und eines Wohnungsrechts im Jahreswert von 120 Lit. Trennstück von Rasmussen-John Nr. 1 von 1,41,70 Hektar Größe von Besitzer Martin Kurjus und Ehefrau in Rasmussen-John an Kaufmannsrau Katarina Sunnis, geb. Galewa, in Bajorben für 6800 Lit. Die Grundstücke Schäfer Nr. 84 und Nr. 124 in der Gefamargöhe von 1,51,92 Hektar von Besitzerin Madline Plonettis, geb. Preitischas, in Schäfer an Besitztochter Elise Plonettis in Schäfer für 80 Dollar und ein lebenslängliches Nießbrauchsrecht. Das Grundstück Schpurwen Nr. 20 von 3,29,42 Hektar Größe von Besitzer Franz Rey und Ehefrau in Schpurwen an Besitzer Martin Wellhe in Schpurwen für 3000 Lit. Das Grundstück Ditau Nr. 152 von etwa 5 Morgen Größe von Gna Peklaps in Ditauen an Besitzer Wilhelm Jonat und Ehefrau in Ditauen für 2000 Lit. Das Grundstück Melleragen Nr. 52 von 0,78,72 Hektar Größe von der Gemeinde Melleragen an Besitzer Michel Kurjus und Michel Galsals in Melleragen I je zur gleichen Hälfte für 450 Lit. Das Grundstück Sagerbüchsen Nr. 16 von 18,08,89 Hektar Größe von Besitzer Martin Kurjus und Ehefrau in Sagerbüchsen an Besitzerin Urte Rufles, geb. Furwint, in Corallischen für 2000 Lit, Uebernahme einer Anzahl Begeherrückstellungen und eines Vorbehalts im Werte von 180 Lit. Das Grundstück Schlawpichill Nr. 97 von 2,91,10 Hektar Größe von Landwirt Heinrich Froese in Dauvern an Besitzer Wilhelm Gudowius in Schlawpichill für 1200 Lit und Uebernahme eingetragener Markhypothek. Trennstück von Waaschen Nr. 4 von etwa 5 1/2 Morgen Größe von Besitzerin Anna Klumpeit, geb. Bedwits, verwitwet gewesene Tendies in Waaschen an Besitzerin Jurgis Szobries und Ehefrau in Darzeppen für 26.500 Lit. Das Grundstück Corallischen Nr. 15 von Besitzerin Urte Rufles, geb. Furwint, in Corallischen an Besitzer Ernst Guichard und Ehefrau in Birkenwalde für 10.000 Lit.



Kaunas, 8. Januar

Die Sitzungen der neuen Aktiengesellschaft für Zuderfabrikation genehmigt. Das Finanzministerium hat die Sitzungen der neuen Aktiengesellschaft für Zuderfabrikation genehmigt. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen Lit. Es werden Aktien in Höhe von 100 Lit ausgegeben. Demnächst soll die Gründungssammlung der Gesellschaft stattfinden.

Beknähme von Falschgeldverbreitern. Die Kaunener Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Vincas Kuskaitis und einen Kazys Medu-kauskas, die falsches Silbergeld verbreiteten. Bei Kuskaitis wurde auch Werkzeug zur Herstellung von Falschgeld gefunden.

Durch einen Sturz schwer verletzt. Dieser Tage wurde im Walde bei Panemune ein gewisser Peter Szipenas aus Kaunen mit einer schweren Schußverletzung aufgefunden. Der Unglückliche wurde nach einem Krankenhaus gebracht.

Veranstaltungen am Freitag

Staatstheater: „Die heilige Flamme“, Schauspiel (Singspiel des Memeler Stadt-Schauspielhauses).
Metropolitain: „Der Weg der Verführung“,
Drama: „Wolfgang“,
Drama: „Irenes Feuer“,
Kombinas: „Oberst Schwabs“.

Den Bruder aus Unvorsichtigkeit erschossen

Am 7. Januar, 8. Januar. Dieser Tage hantierte der 21 Jahre alte Besitzerin A. mit einem Jagdgewehr, das geladen war. Pflöch ging ein Schuss los und traf seinen Bruder, der vor ihm stand, in den Leib. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Die Polizei hatte A. anfangs festgenommen, doch entließ sie ihn bald wieder.

Vom Zug überfahren und getötet

* Rejdan, 8. Januar. Als dieser Tage der Landwirt Peter Sysnaukas aus Kubilai zwischen Rejdan und Stikiai über die Eisenbahnstrecke fuhr, kam plötzlich der Zug herangefahren, der das Fuhrwerk des Sysnaukas erfasste und es vollständig zertrümmerte. Sysnaukas, der 40 Jahre alt ist, wurde dabei getötet.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall

* Mumschischki, 8. Januar. [27000 Lit ge-
stohlen.] Der Landwirt Leonas Jilinskis
in Piltyniai hatte in seiner Wohnung einen Geld-
betrag von etwa 27000 Lit ausbewahrt. Stier-

Staats-Theater Kaunas

Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

Freitag, den 9. Januar 1931
abends 7 1/2 Uhr

„**Die heilige Flamme**“
Ein kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten
von W S Maugham

Sonnabend, den 10. Januar 1931
abends 7 1/2 Uhr

„**Katharina Knie**“
Ein Seiltänzerstück in 4 Akten
von Carl Zuckmayer

Sonntag, den 11. Januar 1931
nachmittags 2 Uhr

„**Ingeborg**“
Ein Liebespiel in 3 Akten von Curt Goetz

Sonntag, den 11. Januar 1931
abends 7 1/2 Uhr

„**Die fünf Frankfurter**“
Ein Lustspiel in 4 Akten von Carl Rössler

Kartenverkauf: Kasse des Staatstheaters
Preise der Plätze: 1-8 Lit

Memelgau

Kreis Memel

Lassauto kollidiert mit Personenzug

Die Schranken waren nicht geschlossen!
et. Prökuls, 8. Januar. Am Mittwoch abend befand sich ein Vogegen Lassauto auf dem Weg von Memel nach Pogeegen. Bei Prökuls geriet der Chauffeur, der die Chaussee nicht genau kannte, auf einen Landweg, der nach Elstischken führt und die Bahn Memel-Bendefrug schneidet. Die Schranke an diesem Bahnübergang soll von dem Schrankenwärter nicht immer geschlossen werden, weil dieser Weg von Fuhrwerken wenig benutzt wird. Diese Nachlässigkeit des Schrankenwärters hätte an diesem Abend aber leicht mehreren Personen das Leben kosten können. Da an dieser Stelle die hohen Böschungen zu beiden Seiten des Bahndammes mit Bäumen bewachsen sind, bemerkte der Chauffeur das Herannahen des Zuges zu spät. Zwar bremste er noch mit aller Gewalt den Lastkraftwagen, doch konnte er es nicht verhindern, daß das Auto gegen einen Wagen des Zuges stieß. Der Lastkraftwagen wurde von dem Zug ein Stück mitgerissen und dann zur Seite geschleudert. Die Insassen des Wagens, drei Personen, erlitten schwere Schnittwunden durch Glassplitter. Zwei von ihnen mußten nach dem Krankenhaus in Bendefrug gebracht werden. Das Auto ist vollständig zertrümmert.

* Schilleningsken, 8. Januar. [Diebstahl.] Kürzlich wurden einem Besitzer B. zwei Gänse aus dem Stall gestohlen. Die Diebe müssen wohl verschweigt worden sein, denn sonst hätten sie sich sicher mit dieser kleinen Beute nicht begnügt.

Kreis Pogeegen

sk. Pogeegen, 8. Januar. [Berichtsbericht.] Der Austrich am gestrigen Verladetag betrug 18 Rinder, 172 Schweine und 58 Kalber. Bezahlt wurden: für Rinder bis 80 Cent, für Schweine bis 95 Cent und für Kalber bis 130 Lit je Pfund Lebendgewicht.

or. Pomwiken, 8. Januar. [Lehrerwechsel.]
- Treibjagd. - Verschiedenes.]
Lehrer Schwarz, der lange Jahre in Pomwiken tätig war, ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle tritt ab 1. Januar d. Js. Lehrer Paul aus Grabuppen. - Besitzer Karles von hier hielt dieser Tage auf der gepackten Gemeindejagd eine Treibjagd ab, bei der 1 Hase und 1 Fuchs erlegt wurden. - Zwei Arbeiter sprachen in Pogeegen tüchtig dem Alkohol zu. Beim „Nachhausewanken“ gerie-

ten beide in Streitigkeiten, die in eine wütende Rauserei endete. Dabei wurde dem einen Arbeiter ein Arm vollständig ausgebrochen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Schleppen, 8. Januar. [Grippeepidemie.]

Die Grippe, die häufigste Krankheit dieser Jahreszeit, wütet jetzt in der Umgebung besonders heftig. Während sie im nördlichen Teil des Gebietes schon vor Monaten auftrat, war diese Gegend von ihr bisher verschont geblieben. Jetzt jedoch scheint diese Krankheit das Verhängnis nachholen zu wollen. Fast jede Familie ist von ihr betroffen. In einigen Orten hat die Grippeepidemie auch Todesopfer gefordert.

Tilffier Veranstaltungen am Freitag

Staatstheater: „Dorine und der Zufall“, Operette, 8 Uhr.

Ostpreußen

schw. Tilff, 8. Januar 1931. [Großer Auftrieb auf dem Pferdemarkt.] Der erie Tilffier Pferdemarkt im neuen Jahre war außergewöhnlich stark besucht. Man schätzte den Auftrieb auf etwa 600 Tiere. Von auswärtigen Händlern waren nur wenige, desto zahlreicher jedoch hiesige Händler erschienen. Wenngleich der Handel im allgemeinen schleppend ging, so wurden doch nennenswerte Umsätze erzielt. Für beste 4-5jährige Kaltblüter-Arbeitspferde wurden 450 bis 500 Mark, für zweitklassige Ware 300 bis 400 Mark, für geringere Qualitäten 150 bis 200 Mark pro Stüd bezahlt. Litauische Kunter erzielten 250 bis 350 Mark und Schlachtpferde brachten 20 bis 50 Mark pro Stüd. Der Markt wurde nicht geräumt, es verblieb vielmehr ein größerer Ueberstand.

Fahrbare Lokomobile
für einige Tage zur Ausbete geucht. Angegebene mit Angabe der Leistungsstärke erbetet.

Motoreigenenheit Memel

Ordnliches Mädchen	Prökuls
für die Landwirtschaft bei hohem Lohn von sofort geucht (3131)	Eine erfahrene tüchtige Stülke braucht von sofort Frau M. Baumgardt Dampfhegelei Prökuls. [3280
Radzuweit Echeren.	

Abt. Lindenhof Gespannführer und Deputantenfamilien
mit 2000 garsen können sich mehr (3298)

Holtmann
Abt. Lindenhof
Loth D. Grottingen.

Gabergischen Welterfamilie
bei 60 Stüd Reich und Gutscherrfamilie mit 2000 garsen zum 1. 4. stellt ein (3101)

Gut „abergischen bei Clausmühlen.

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Schmalleningken
Eine fast neue (3344) Viehwaage (für Verladestation geene) steht dreiwert zum Verkauf.
H. Gorull, Kaufmann
Schmalleningken Tel. 43

die Luft ist heiß und still. Fesselballons und weiße Watwölken hängen am Horizont. Vor meinem staubigen schweben die roten Blätter einer Mohnblüte.

Ein ganz schwaches, kaum vernehmliches Schauern kommt gegenüber, hinter dem Gebüsch hervor. Dann ist es wieder ruhig. Ich warne weiter. Ein Käfer mit grüngelben Flügeln kriecht vor mir einen Kamillentengel hoch. Seine Fühler tasten die zackigen Blätter ab. Wieder weht ein leichtes Geräusch durch den Mittag. Jetzt taucht ein Melirand hinter dem Gebüsch auf. Eine Stirn darunter, helle Augen, ein fester Mund - prüfend gehen die Augen über die Landschaft und kehren zu einem weißen Papierblock und ein paar Farbstreifen zurück. Der Mann zeichnet ahnungslos ein Blattel von der Ferne drüben und den dunklen Notbuchen in der zitternden Luft.

Ich ziehe die Sandarante heran. Es dauert lange. Endlich liegt sie neben mir. Mit der linken Hand reiße ich sie ab und zähle lautlos. Dann schleudere ich sie in flüchtigen Bogen gegen das Brombeergebüsch und rutsche rasch in mein Loch zurück, presse den Körper dicht an den Boden, drücke das Gesicht ins Gras und öffne den Mund.

Der Krach der Explosion zerreißt die Luft, Splitter schwirren, ein Schrei steigt auf, lang gedehnt, rasend vor Entsetzen. Ich habe die zweite Granate in der Hand und lege über die Deckung. Der Engländer liegt frei auf dem Felde, die Unterlippe ist weggeklappt, das Blut strömt heraus, lang aufgerollt hängen die Streifen der Widelgamaschen hinter ihm wie lose Bänder, er liegt auf dem Bauch, mit den Armen rudert er durch das Gras, der Mund ist weit offen und schreit.

Er wirft sich herum und sieht mich. Da stemmt er die Arme auf und brennt sich doch wie ein Seehund, er schreit mich an und blutet, blutet. - Dann wird das rote Gesicht fahl und fällt zusammen,

der Blick zerbricht, und zuerst sind Augen und Mund nur noch schwarze Höhlen eines einströmenden Antlitzes, das langsam sich zur Erde neigt, einknickt und in die Kamillenbüsche sinkt. Erledigt.

Ich liebe mich fort und will zurückbleiben zu unseren Gräben. Aber ich sehe mich noch einmal um - da ist plötzlich der tote wieder lebendig geworden, er richtet sich auf, als wollte er hinter mir herlaufen - Ich ziehe die zweite Sandarante ab und werfe sie ihm entgegen. Sie fällt einen Meter neben ihm herunter, rollt aus, liegt - ich zähle, zähle - warum explodiert sie denn nicht? - Der tote hebt jeh, er bleibt die Zähne, ich werfe die nächste Sandarante - auch sie verläßt - jetzt macht der drüben schon ein paar Schritte, auf seinen Stümpfen läuft er, grinsend, die Arme nach mir ausgestreckt - ich werfe die letzte Sandarante - sie fliegt ihm gegen die Brust, er wirft sie fort - da springe ich auf, um wegzurennen, aber die Kniee verlangen mir, sie sind weich wie Butter, unendlich langsam ziehe ich sie vorwärts, ich ließe am Boden fest, ich zerre, ich werfe mich vorwärts. Ich höre ich das Rauschen des Nachfolgers, ich reiße mit den Fäusten an meinen nachgebenden Beinen - aber von hinten schließen sich zwei Hände um meinen Nacken, drücken mich zurück, auf den Boden, der tote kniet auf meiner Brust, er greift die nachschleppenden Widelgamaschen aus dem Gras, dreht sie mir um den Hals und flüstert: „Jetzt kommst du dran“. - Ich drehe den Kopf weg, ich foame alle Muskeln an, ich werfe mich nach rechts, um der Schlinge zu entgehen - da sehe ich selbsterleuchtend in einem Drahtverhaue drei baumelnde Kranzosen sich aufrichten, schmonzend in den Gliedern wie Nachmarktsnuppen. Sie nicken mit den Köpfen, sie klaffen den Hals mit ihren ausgereckten Armen - ein Knick, ein erschütternder Schmerz im Halte, der tote schleift mich vorwärts, dem Abhang der Klafgrube an, er wirft mich hinunter, - das Wüten von Bajonetten und lachend entbluteten Röhnen sieht mir in die Augen, ich verliere das Gleich-

gewicht und veruche mich festzuhalten, er haßt mit dem Seitengewehr auf meine Finger, ich rutsche, falle, schreie, falle endlos, schreie, schlage auf, schreie -

Dunkel bricht in Klumpen unter meinen krallenden Händen, krachend poltert etwas neben mir herunter, ich presse gegen Steine, Ecken, Eisen, hemmungslos raß das Schreien aus mir heraus, ich gellende, ich kann nicht aufhören, Ruhe da zwischen, Griffe nach meinen Armen, ich reiße sie weg, jemand stolpert über mich, ich erwische ein Gewehr, erlasse eine Deckung, reiße es an die Schulter, drücke ab, immer noch schreien, dann auch es wie ein Meffer durch den Knäuel - „Ernst!“ wieder - „Ernst!“ - ich springe auf, da kommt Silse, ich muß mich durchschlagen, ich reiße mich los, renne, bekomme einen Stieb gegen das Knie, hüрге in eine weiße Grube, in Licht, grollendes, zudendes Nicht - „Ernst!“ - „Ernst!“ - nur noch mein Schreien ist spiz im Raum - plötzlich bricht es ab -

Vor mir steht meine Mutter und meine Schwefter. Ich liege halb auf dem Bett, halb auf der Erde, neben mir rapfelt mein Vater sich hoch, Krampfhaft halte ich einen Spazierstock wie ein Gewehr in der Faust, irgendwo muß ich bluten, dann spüre ich, daß nur der Hund mit die Sand leßt. „Ernst!“ sagt meine Mutter zitternd, „Ernst, was hast du nun?“

Ich begreife nichts. „Wie komme ich denn hierher?“ frage ich mit rauher Stimme.
„Aber Ernst, - was doch auf - du hast geträumt -“
„Geträumt,“ sage ich, „das soll ich geträumt haben?“
Und auf einmal lache ich, lache, schrill, daß es mich schüttelt, kreischend, daß es mir weh tut, lache -
„Ernst - Ernst - o Gott - Ernst -“ Meine Mutter weint.

Das Lachen in mir zerbricht. „Es war der engliche Hauptmann,“ flüstere ich - „der von damals -“

Mein Vater reiht sich seinen abgeschürften Arm. „Du hast geträumt und bist aus dem Bett gefallen -“ sagt er, „du hörtest ja garnichts und hast mich fast totgeschlagen.“
Ich verstehe ihn nicht, ich bin grenzenlos schlapp und elend. Dann sehe ich den Stod in meiner Hand. Ich lege ihn weg und sehe mich auf das Bett. Der Hund drängt sich zwischen meine Knie. „Es kommt wieder,“ flüstere ich in einem Schauder, „es kommt wieder -“
„Was kommt denn wieder, Ernst?“ fragt meine Mutter ängstlich.
Ich reiße mich zusammen. „Nichts, Mutter,“ antworte ich, „Gib mir ein Glas Wasser.“
„Du hast geträumt,“ sagt sie, „nun kannst du dich wieder schlafen legen.“
„Nein, nein,“ erwidere ich noch ganz abwesend und starre vor mich hin.
„Soll ich solange hier bleiben?“ fragt meine Mutter und rückt schon einen Stuhl ans Bett.
„Er wird doch allein schlafen können,“ sagt mein Vater verwundert, „er ist doch kein Kind mehr.“
Ich hebe meine Augen mit Mühe empor; zu diesem ahnungslosen Mann, der mir in dieser Minute fremder ist als mein Hund. Meine Mutter wirft doch wenigstens etwas, wenn sie auch nichts weiß.

Ich stehe auf und veruche zu lächeln. „Geh nur wieder zu Bett, Mutter, ich werde schon einschlafen.“ Sie will nicht recht; - aber mein Vater nimmt sie mit. In der Tür wendet sie noch einmal den Kopf und sieht mich sonderbar und traurig an, als lege sie für lange Zeit.
Ich lege mich nicht wieder nieder, sondern bleibe mit einer Decke am Fenster sitzen. Das Licht lasse ich brennen, bis es draußen hell wird. (Korrekturen folgt)

Zehn Jahre Sowjetelektrifizierung

Wie weit ist Lenins Lieblingsplan verwirklicht?

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Am 22. Dezember 1920, just vor zehn Jahren, kündete Lenin von der Rednertribüne des 8. Sowjetkongresses die in Aussicht genommene Elektrifizierung des Landes an. „Ich glaube, daß wir hier Zeitgenossen eines sehr großen Umschwunges sind, der unter allen Umständen den Beginn neuer Erfolge der Sowjetmacht anzeigt.“ Lenin entwickelte damals seinen Wirtschaftsplan für das bevorstehende — inzwischen abgelaufene — Jahrzehnt. Die Elektrifizierung, als Anstoß zur Bergeseitigung und des gesamten russischen Wirtschaftslebens gedacht, spielte dabei eine große Rolle. Damals minzte Lenin auch das noch heute lebende Sowjetwort: „Komunismus ist Sowjetgewalt plus Elektrifizierung des ganzen Landes.“ Ein Jahr darauf äußerte Lenin zum Sowjetwirtschaftler Krupnikow: „In zehn bis zwanzig Jahren machen wir ganz Rußland, das industrielle wie das landwirtschaftliche, elektrisch.“ Das sollte geschehen, um im Lande die „Wurzeln des Kapitalismus auszuroden, dem Feind im eigenen Lande die Existenzbasis zu entziehen, dem Sozialismus aber den Sieg über alle Länder der Erde zu sichern.“ Lenin meinte damals, daß, wenn Rußland von einem dichten Netz elektrischer Kraftstationen und mächtiger Industrieanlagen überzogen sein wird, die kommunistische Wirtschaftsweise maßgebend für die in Zukunft sozialistischen Erdteile Europa und Asien werden wird.

Inzwischen hat vielleicht noch nicht das geschichtliche, wohl aber das amtliche, namentlich das staats- und völkerrechtliche Rußland zu bestehen aufgehört: es gibt nur noch eine übernationale Union der sozialistischen Sowjet-Republik. Lenin ist seit bald sieben Jahren tot. Unendlich viel mehr noch hat in dem halb Europa und ein Drittel Asien umfassenden Riesennetz Wandlungen erfahren. Auch die Elektrifizierung des Landes hat unbegrenzte, wie wohl bisher gewöhnlich übermächtige Fortschritte gemacht. Sie entsprechen bis zu einem gewissen Grade der Entwicklung des Elektrifizierungswesens in den führenden Industrieländern der Welt. Immer noch ist aber der Abstand zwischen dem Lande des erst beginnenden technischen Aufbaues und den technisch führenden Ländern recht bedeutend. Das gibt auch die „Pravda“ zu: „Einstweilen stehen wir hinter Nordamerika und einigen anderen Ländern noch recht weit zurück. USA erzeugen jährlich 120 bis 130, Deutschland 80—95 Milliarden Kilowattstunden.“ Wieviel der Rätebund produziert, ist nicht genau angegeben, ja man mag das im eigenen Lande noch nicht absolut wissen. Nur soviel schreiben die Sowjetblätter, daß nach dem urprünglichen, vor zehn Jahren gefaßten Plan gegenwärtig je acht Milliarden kWh im ganzen Lande erzeugt werden sollten, wovon bisher augenscheinlich nicht einmal die Hälfte erreicht worden ist.

Ueber die Sowjetgroßanlagen für Elektrifizierungszwecke ist im eigenen Lande sehr viel, im Ausland auch nicht wenig geschrieben worden. Die Eröffnung der „gigantischen“ Kraftstationen steht erst in den allerersten Jahren noch bevor. Die damit Hand in Hand gehende Industrialisierung des Landes hat im letzten Jahrzehnt Fortschritte gemacht. Angeblieh ist die vorkriegszeitliche Produktion von Fertigartern in diesem Jahr verdoppelt worden. Eine Verdreifachung der Vorkriegsnorm verspricht man sich um die Jahre 1931. Das wäre also eine Steigerung um die Hälfte gegenüber diesem Jahre. Die Zukunftsmußik verkündet noch ganz andere Reultate für die spätere Folgezeit. Sollte das erreicht werden können, so würde das alle Warzland Rußland in der Tat eine ungeheure wirtschaftliche Umstellung erleben, einen technischen Um- und Aufschwung, fußend auf schier unerreichlichen Naturreichtümern, eine Entwicklung also, die sogar Amerika technisch fürschritt in den Schattens stellen würde. Dabei erleben die USA, statt der noch vor Jahrzehnten erwarteten „Prospertin“ eine Wirtschaftskrise von tiefenstehender, augenscheinlich noch gar nicht abzusehender Wirksamkeit und Bedeutung. An diese Konsequenzen der Ueberproduktion und allgemeinen Wirtschaftshyperinflation hat man in Moskau bis vor kurzem nicht gedacht. Auch jetzt will man an die möglichen, vielleicht gar unvermeidlichen Folgen der Ueberproduktion und Uebersteigerung am liebsten nicht denken. Die Tatsache endlich, daß Rußen und andere Ostländer bis zur Stunde noch Naturvölker sind, die sich unmaßlich in wenigen Jahren die technische Fertigkeit aller Kulturen aneignen können, von der schöpferischen Fähigkeit gar nicht zu reden, daran hat der Krenl überhaupt noch nicht gedacht. Wohin die unentwegt forcierte Elektrifizierung und damit parallel gehende Industrialisierung des Sowjetlandes noch führen

kann, ist eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung, an der die ganze Menschheit nicht achtlos vorübergehen kann. In dem nun zu Ende gehenden Jahre 1930 hat die Sowjetvolkswirtschaft, hat besonders der Sowjetlandhandel auf die Weltwirtschaft einen solchen Einfluß ausgeübt, wie noch nie zuvor und wie er überhaupt nicht erwartet wurde. Wahrscheinlich schon in absehbarer Zukunft muß es sich ergeben, wieweit dieser Einfluß mit allen seinen Folgeerscheinungen noch steigungsfähig ist. Wir haben hier schon eingangs erwähnt, daß Lenin die Elektrifizierung (und Industrialisierung) durchaus in den Dienst der Weltrevolution zu stellen beabsichtigte. Sein politischer Weitblick kann somit jedenfalls, mag dieses Moment auch von unserem Standpunkt aus rein negativ sein, nicht in Abrede gestellt werden.

Millionen-Unterfahrungen in Düsseldorf

Düsseldorf, 6. Januar. Das Versicherungsbüro und Exportgeschäft Bergmann & Co., G. m. b. H., eine angesehene und bisher als durchaus seriös geltende Firma, ist unter auffallend erregenden Begleitumständen zusammengebrochen. Der Inhaber Ernst Bergmann und der Prokurist Gottlieb wurden verhaftet, weil sie unter Verwendung gefälschter Bilanzen und fingierter Kundenkonten Unterfahrungen in Höhe von etwa

Wahl einer Schönheitskönigin in einem litauischen Dorf

„Umkämpfte“ Frauenschönheit

„Jahrhunderte dauerte es, bis sich in anderen Ländern das staatliche Leben entwickelte. Wir können nicht so lange warten, wir sind gezwungen, uns schneller einzurichten“, so heißt es in einem umfangreichen Leitartikel im halbamtlichen „Lietuvos Aidas“, in dem die Folgen der vor vier Jahren stattgefundenen Beseitigung des parlamentarischen Regimes in Litauen in günstiger Beleuchtung dargestellt werden. In der Tat, die Entwicklung der Wirtschaft in Litauen macht außerordentlich rasche Fortschritte, wenigstens soweit die Nachahmung fragwürdiger Errungenschaften der westeuropäischen Kultur in Frage kommen.

Der Schönheitsköniginwettbewerb, von verdienstlicheren Interessentengruppen in den mittel- und westeuropäischen und nicht wenigen überseeischen Ländern schon vor Jahren in Szene gesetzt, hat dort anscheinend seit einiger Zeit viel an Aktualität verloren. Aber die letzten Ausläufer der Begeisterungswelle für Frauenschönheit haben sich in Litauen ereignet. Die Idee, in den größeren Orten Litauens Kommissionen zur Wahl von Schönheitsköniginnen zu bilden, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Aus den „örtlichen“ Schönheitsköniginnen sollte in Kaunas „Mik Vitauai“ erwählt werden. Gleich einem Kleidenfest, der plötzlich und gleichmäßig die Landschaft erhellt, fuhr diese Idee auch in die Köpfe vieler Dorfbewohner, und manche armeitige Kuhmagd begann freundliche Soffnungen im Busen zu nähren. In die allgemein erwartungsvolle Stimmung unter der weiblichen Bevölkerung Litauens trübten dieser Tage Wählerinnen der öffentlichen Moral — hauptsächlich ältere und alte Damen — ziemlich unliebsam hinein. Die Ortsgruppe Garliava der katholischen Frauenvereine in Litauen veröffentlichte im christlich-demokratischen „Antas“ (Nr. 22) einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Bisher wurden in Litauen nur Tiere und leblose Dinge ausgestellt und ausgezeichnet. Jetzt werden auch Ausstellungen von Frauen arrangiert. Es ist nicht möglich, Schönheitsköniginnen zu wählen, ohne daß die Kandidatinnen ihre Körper zur Schau stellen. Dadurch werden Frauen mit Tieren auf eine Stufe gestellt. Wir protestieren mit aller Schärfe gegen die Erniedrigung der Frau. Nach dem Kriege ist die Unmoral in den Städten erschreckend gestiegen und wälzt sich als breiter Strom in die Dörfer. Das ist ein schwerer Schlag für unsere Nation und eine ernsthafte Gefahr für den Fortbestand der Republik. Die öffentliche Ausstellung von Frauenkörpern ist ein Mittel zur Entfittigung. In den Komitees sehen wir Männer sitzen, die in Litauen allgemein bekannt

1,5 Millionen Mark begangen haben. Bei der in Bergmanns Villa vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde u. a. eine Aktienmappe voll gefälschter Wechsel gefunden.

Die beiden wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung und Betruges gefüchten Düsseldorf Kaufleute Bergmann und Gottlieb konnten bereits verhaftet werden. Die beiden Betrüger haben eine Menge von Firmen um eine Million Mark geschädigt.

Totes Brautpaar im Eisenbahnabteil

Acherleben, 6. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in einer der letzten Nächte in einem Abteil zweier Klasse ein Brautpaar tot aufgefunden. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hat der junge Mann, der aus Holm stammte, zuerst seine Braut, ein junges Mädchen aus Halberstadt, und dann sich selbst erschossen.

Schneebrücke stürzt unter 15 Stfahrern ein — drei Tote

Marx, 5. Januar. Im Gebiet der Harner Alpen ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem drei Berliner Touristen den Tod fanden. Eine Abteilung von 15 Personen stieg in diesen Tagen zum Skisport nach der Wicheln-Alp hinaus, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneebrücke einen Bach überschreiten wollten, brach diese ein und die ganze Gesellschaft stürzte in das Bachbett. Zwölf konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Arzt von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die Rettungsexpedition konnte die Leichen bergen.



So fängt es an —
Sie niesen, niesen und niesen, bekommen Frösteln und — — die Erkältung ist da. Es bleibt Ihnen nun nichts anderes übrig, als sich ins Bett zu legen oder sofort Aspirin-Tabletten zu nehmen. Sie wissen ja: Aspirin-Tabletten, die sich bei allen Erkältungen, Kopf- und Zahnschmerzen bewährt, haben.

ASPIRIN-
Tabletten
sind in Packungen à 2 und 20 Stück in allen Apotheken erhältlich.

Achten Sie aber stets darauf, daß jede Packung und Tablette das Kennzeichen des echten Aspirin: die Schutzmarke BAYER-Kreuz trägt.

Es gibt nur ein Aspirin!



sind, die wichtige Stellungen bekleiden oder besonders verpflichtet sind, Kulturförderer zu sein. „Sagt Ihr Herren Energie“, so heißt es zum Schluß, „so opfert diese auf dem Altar des Vaterlandes; das Vaterland braucht energiegelbe Arbeiter! Habt Ihr freie Zeit, so verwertet diese zur Vorbereitung der Dorfbewohner, denn in den Dörfern ist noch unendlich viel Kulturarbeit zu leisten. Euer wichtiges Vorhaben überlastet Personen, denen das Wohl des Vaterlandes gleichgültig ist. Wir bitten Euch, haltet die Schwemmele auf, die sich aus den Städten in die Dörfer wälzt und die Seele und den Geist der Dorfbewohner schwer zu schädigen droht. Ihr werdet mit Schwere die Früchte der von Euch gesäten Saat sich erndeln sehen!“

Die Befürchtungen, die in dem Aufruf ausgesprochen werden, sind sicher übertrieben. Es ist kaum anzunehmen, daß Litauen ausgerechnet durch die Wahl von Schönheitsköniginnen in die Brüche gehen wird. Das einzige, was passieren könnte, wäre, daß die Bevölkerung von einer Art moralischem Schadenjammern erfasst werden könnte, wenn sie später sehen wird, daß sie ihre Begeisterung an ein ziemlich wertloses Objekt verschwendet hat. Daß die ganze Angelegenheit auch von der richtigen Seite betrachtet wird, zeigt eine lange humoristisch gewürzte Erzählung über die Wahl einer Schönheitskönigin in einem litauischen Dorf, die ein Mitarbeiter des „Antas“ bringt und aus der wir auszugsweise folgendes wiedergeben:

Der ledige Bauer Napolas findet in einer Zeitung die faszinierende Nachricht, daß aus einer Schar von „örtlichen“ Schönheitsköniginnen „Mik Vitauai“ erkoren werden und als Preis für ihre Schönheit eine Aussteuer erhalten soll. Ihm ist zwar nicht ganz klar, warum eine Republik Königin braucht, aber Napolas ist nicht der Mann, sich unnötig den Kopf zu zerbrechen. Schon lange hat er ein Auge auf Anielka geworfen, die seine Werbung schließlich erwidert. „Wenn Anielka“, so faßkulturiert Napolas, „als Königin gewählt wird, so werde ich naturgemäß Könige, wenn ich sie heirate, und wir haben dann eine Ausstattung, die sicher königlich sein wird.“ Die Gelegenheit war jedenfalls außerordentlich günstig. Napolas ging fluch zu seinen Nachbarn und schlug ihnen vor, ein Komitee zur Wahl einer „örtlichen“ Schönheitskönigin zu bilden. Erwundernd hörten diese sich den Vorschlag an und trauten bedenkenlich, welchem Mädchen aus der Umgegend man die Krone der Schönheit zuerkennen könnte, worauf Napolas erwiderte, daß er gar keinen Zweifel darüber hege, daß alle Anielka als „Mik Vitauai“ in Frage käme. „Was, Anielka soll mich dann später realer mich, der ich die Ehe hatte, des raren Preise während des russisch-japanischen Krieges

in Brand zu jehen?“ rief der Nachbar Windziaga. „Beruhige dich, aller Freund“, erwiderte Napolas, „wer sagt denn, daß gerade Anielka regieren wird.“ Schließlich kam eine Kommission, bestehend aus dem inzwischen überzeugten Windziaga und dem Bauern Karneja zustande, wohl auch deshalb, weil Napolas, der selbstverständlich Vorsitzender wurde, versprach, für Anfechtung der Wahlen zu sorgen.

Mit großer Schnelle verbreitete sich in der Umgegend des Dorfes die Nachricht, daß am nächsten Sonntag abend in der Behausung des Windziaga eine Schönheitskönigin gewählt werden sollte. Die Bewerberinnen sollten freien Zutritt erhalten, die Zuschauer jedoch sollten 50 Cent Eintritt zahlen. Als Publikum waren zur festgesetzten Zeit hauptsächlich halbwüchsige Hütlinge und -mädden, sowie mehrere Bauern erschienen, deren Schweine auf Ausstellungen prämiert worden waren. Neben Anielka und einigen anderen Mädchen rang auch die junge Frau des Bauern Napulus um die Siegespalme. Die Bewerberinnen wurden bis zu Beginn der „Vorstellung“ in eine Kammer gesperrt. Das Publikum nahm auf Bänken an den Wänden, die dreigliedrige Kommission an einem Tisch in der Mitte des Zimmers Platz. Steifbeinig setzten die Bewerberinnen an der Kommission vorbei. Als letzte Anielka. Napolas lächelte seiner Erwählten vielgehend an. Nachdem die Mitglieder der Kommission kurze Zeit miteinander geküstelt hatten, erhob sich Napolas und verkündete, daß die Kommission von allen Bewerberinnen Anielka als Schönheitskönigin erwählt habe.

„Sagt Ihr gehört“, schrie ein halbwüchsiger Burke, „im vorigen Jahre hat sie Schweine gehütet, und jetzt soll sie Königin sein?“ Eine allgemeine Unruhe entstand. Einige nahmen für, einige gegen Anielka Partei. „Was, dieses Gefell soll Königin sein“, schrie plötzlich der Bauer Napulus, dessen Frau sich vergeblich bemüht hatte, „seht doch ihre Kaninchenohren und die dicken Waden!“ „Halt's Maul“, brüllte der Vorsteher, „so steht wohl deine Schachtel aus!“ „Was, du willst meine Frau verächtlich machen“, schrie Napulus zurück. „Wenn ich eine Schachtel bin, dann ist deine Anielka eine richtige Bäre: sie hat übrigens meine Kuh gemolken und die Milch geschlofen.“ überhörte die freilebende Stimme der Frau des Napulus den Streit der Männer. „Soll ich dir das Maul stopfen“, schrie Napolas die Frau an. Diese sagte nichts mehr, sondern zog ihren abgetretenen Holpanntopf vom Fuß und schlug damit unvermutet dem Vorstehenden so heftig auf die Wacke, daß von dem Knall sogar die Bühnen in einer Nebenkommer erwarteten und aufgeregt zu lachen begannen. Jetzt nahm auch Anielka den Kampf auf: sie stürzte sich auf die Frau des Napulus. Saare flogen; die Hütlinge wieherten vor Vergnügen und versuchten, den kämpfenden „Königinnen“ die Mäde vom Leibe zu ziehen. Napulus hatte sich inzwischen von der fürchterlichen Packweise etwas erholt und machte Anstalten, seiner Erwählten zu helfen. Aber er kam nicht dazu. Napulus zog einen Solakumpfen vom Fuß und spaltete mit einem wichtigen Schlag dem Napolas die Oberlippe, der dadurch t. o. wurde. Eine allgemeine Prügelei entstand im Sitzungszimmer.

Auf dem Kampfplatz konnte man später große Büschel Frauenhaare, einen totegetretenen Kater, der den kämpfenden unter die Füße geraten sein mußte, zertrümmerte Solakumpfen, Haarkämme und sogar die zerschlagene Peitsche des Hausbesizers finden, der, als der Streit begann, aus Furcht vor Schlägen in Gemeinschaft mit dem zweiten Besten unter den Tisch gekrochen war.

Daß diese unsägliche Geschichte einen durchaus realen Hintergrund haben kann, beweist eine Notiz in der in Litauen weit verbreiteten Wochenschrift „Mūsų Rytis“. Darin war etwa folgendes gesagt: In einem Dorfe im Kreise Schaki fand kürzlich eine Hochzeit statt. Eine Teilnehmerin an der Feier, ein tunes Mädchen, brüskete sich vor allen Gästen damit, daß sie als Schönheitskönigin des Ortes erwählt worden sei. „Aber du irrst dich doch“, entgegnete ein anderes junges Mädchen, „ich bin doch gewählt worden!“ Dieser Streit hatte zunächst keine besonderen Folgen. Als aber in der zweiten „Königin“ durch den dunklen Astur des Hauses atag, wurde sie unvermutet von der ersten „Erwählten“ angefallen und durch Krachwunden im Gesicht übel zugerichtet. Die Ueberfallene wehrte sich tapfer, und ihre Geanerin mußte Haare lassen. Die hinzutretenden Hochzeitsgäste schlichteten den Streit, aber die abgefämpften und zerzausten Mädchen erinnerten sehr an Bühnen während der Mauer.

Briefkasten

Miete. Werden Sie sich bitte an das Wohnungsamt, das für derartige Fragen zuständig ist. Wir können und wollen nicht entscheiden, ob Sie oder der W. R. Recht haben.

400 F. F. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist ein Aufwertungsgebot im Remelgebiet noch nicht in Kraft getreten. Demzufolge ist es auch noch nicht möglich, anzugeben, wie hoch die 9000 Freidanzmarkt aufgewertet werden müssen.

Von Abgeordneten. Ist Blüten und Gefehen

Anekdoten von Frederik Lund

In einer Zeit, in der die parlamentarischen Auseinandersetzungen im Reichstage immer schärfer Formen annehmen zu wollen, ist es wohl mehr als berechtigt, verschiedene Hinrücken der Vergesslichkeit zu entreißen, die um einige der heutzutage und früheren Volksvertreter ein Band fernliegen Dummheit schlofen und die umso mehr verdienen, der Gegenwart erhalten zu bleiben, als sie zum größten Teil den Stempel der Wahrheit tragen.

Eine der Lieblingsideen des gegenwärtigen Reichstagspräsidenten Löbe ist das Problem der Parlamentsreform, zu deren wesentlichen Punkten eine Verkürzung der Rededzeit für sämtliche Abgeordnete gehört. Eines Tages — auf einer Gesellschaft, bei der auch der Präsident amwesend war — hand dieses Thema zur Debatte, und man hat über ein sein Urteil, ob denn auch bei stark beschränkter Rededzeit qualitativ hochstehende Ausführungen zu erwarten seien. Mit feinsinnigem Nachdenken gab dieser das folgende Urteil ab: „Meines Erachtens, meine Herren, muß eine gute Rede so sein wie das Kleid einer schönen Frau — so lang, daß alles erscheinend bedeckt ist, aber auch wiederum so kurz, daß es noch interessant bleibt!“

Eine „interessante“ Rede hielt auch eines Tages die Abgeordnete Frau Dr. Bäumer. Sie setzte sich sehr eifrig für eine Vorlage ein, die im Zusammenhang mit einigen Schulfragen die Gleichstellung männlicher und weiblicher Lehrkräfte antreibt. Da die Rednerin von einigen stimmungswärtigen Kollegen der äußersten Rechten andauernd durch Zwischensätze unterbrochen wurde, rief sie diesen

schließlich zu: „Wo würden Sie, meine Herren, wohl heute noch sein, wenn es keine Frauen gäbe?“ — Immer noch im Paradiesel“ erlöste die schlagfertige Antwort. Als Frau Dr. Bäumer darauf unter förmlicher Heiterkeit des ganzen hohen Hauses antwortete: „Aber meine Herren Kollegen, es gibt doch auch gute Frauen!“ da antwortete die gleiche Stimme: „Ganz gewiss, am meisten auf dem Kirchhof.“ Eine andere Abgeordnete beendete eines Tages eine ihrer Reden mit der geradezu klassisch gewordenen Stillblüte: „Die ganze Vorlage ist übrigens ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verlaufen wird.“

Bei der Beratung des neuen Milchgesetzes verbiendete sich im Rahmen der Plenarberatungen ein landwirtschaftlicher Abgeordneter des langen und breiten über die arare theoretische Fragen, insbesondere über die oft stark abweichende Qualität und Quantität der Kuhmilch. Ein übermächtiger Gegner unterbrach plötzlich die endlosen Ausführungen mit einem langgezogenen „Muh!“ Unter schallender Heiterkeit schloß unser Agrarier, zu jenem gewandt: „Ich bin wirklich jetzt am Ende meiner Rede. Ich weiß aber nicht, ob gerade Sie als Dohle die Milchlieferung einer Kuh so genau beurteilen können.“

Ein Zentrumsabgeordneter weichte im vergangenen Sommer auf Einladung des Reichswehrministers für einige Zeit an Bord eines deutschen Kreuzers, um das Leben und Treiben in unserer Flotte kennen zu lernen. Mit besonderer Freude bemerkte er als guter Katholik, daß ein Sonntagsgottesdienst von evangelischen und katholischen Mannschaften recht gut besucht wurde. „Sagen Sie mal“, fragte er schließlich einige Stunden später einen biederen Seemann, „werden Sie eigentlich gezwungen, an diesen Gottesdiensten teilzunehmen?“ — „Das gerade nicht“, lautete die

Antwort, „aber wer nicht mitmacht, der muß Hafentwache schießen.“ — Ein Fraktionskollege von dem Genannten, der erst kürzlich als Vizepräsident eine recht tüchtige Sitzung geleitet und durch eifrige Betätigung der Präsidienaltunde jede kritische Situation glücklicherweise vermieden hatte, wurde anschließend von einem ihm im übrigen sehr wohlwollenden Nationalsozialisten mit der entfalteten Energie geschimpft, die doch eigentlich im Gegensatz zu seiner friedfertigen Tätigkeit als Seeoffizier stände. Nachend erwiderte er: „Sehen Sie, Herr Kollege, wenn ich es mit mir allein zu tun hätte, könnte ich getrost auf den Himmel bauen, da ich aber auch mit Ihnen arbeiten soll, muß ich schon gelegentlich auch auf die Wimmel hauen!“

Ein kommunistischer Abgeordneter aus Thüringen geriet eines Tages im D-Zug zufällig in das gleiche Abteil mit dem berühmten Desauer Erfinder Professor Junkers. Es war zu der Zeit, als das neue große Junkersflugzeug „G 38“ seine ersten kometenregenden Flüge durchgeföhrt hatte. Beide — Junkers und der Volksvertreter — kamen ins Gespräch, das sich zunächst in sehr sachlichen Grenzen bewegte und das sich natürlich in erster Linie um das neue Flugzeug und die Verbesserung auf flugtechnischem Gebiet drehte. „Gewiß“, sagte schließlich das Reichstagsmitglied, „ich will keineswegs die Bedeutung des Flugzeuges für den internationalen Verkehr verkennen. Aber letzten Endes kommt doch jede Erfindung auf diesem Gebiet nur daraus hinaus, der imperialistischen Welt ein neues Kampfmittel zu liefern. An Ihrer Stelle, Herr Professor, würde ich mir tagtäglich darüber Gewissensbisse machen müssen, weil ich dazu beigetragen hätte, daß sich die Völker gegenseitig bekämpfen und vernichten können.“ — „D, Herr Abgeordneter“, erwiderte darauf der berühmte Erfinder, „wie sehr freue ich mich da mit Ihnen, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben!“

Howard F Gibson, St. Louis:
 Geheimnisvoller Fund
 in den Kalksteinen von Nevada die fünf Millionen Jahre alt ist

Eine Sandale, die fünf Millionen Jahre alt ist

Zufällige Entdeckungen haben der Wissenschaft in Hunderten von Fällen zu größeren Fortschritten verholfen als manche mühsame jahrelange Forschung. Sollten wir auch bei der versteinerten Schuhsohle von Nevada wieder vor einem solchen Fall stehen? Oder sind hier durchaus ernst zu nehmende Forscher einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen?

Hier die Tatsachen: Kürzlich fand ein amerikanischer Geologe, der in den Bergen Nevadas Fossilien suchte, einen Kalkstein mit dem Eindruck einer menschlichen Fußsohle. Ein Kalkstein wäre vielleicht achtlos darüber hinweggegangen oder hätte höchstens gedacht: Irgendein Indianer hat vor langen Jahren einmal seine Spur hier hinterlassen. Würde er bei Karl May in die Lehre gegangen sein, so wäre ihm eine derartige Ungeheuerlichkeit nie unterlaufen.

Unser Geologe aber blieb verduzt stehen. Er war zwar ein Fährtenleser wie der seltsame „Old Shatterhand“, aber dieser Fußabdruck brachte ihn geradezu aus dem Gleichgewicht. Denn er sagte seinem gefunden Menschenverstand nicht weniger als: Fünf Millionen Jahre sind vergangen, seitdem der Kalkstein, aus dem dieser Stein besteht, erstarrte. Also muß der Mensch, der diesen Sohlenabdruck hinterließ, vor mehr als fünf Millionen Jahren gelebt haben.

Diese Erkenntnis war für den Geologen noch mehr als verblüffend. Damit fiel ja die Theorie vom Bestehen des ältesten Vorstadiums unseres Geschlechts in sich zusammen, da die Wissenschaft diesem nur ein Alter von einer Million Jahren zugestanden. Die Entdeckung hier mußte von epochenmachender Bedeutung werden.

Das waren wohl die Gedanken, die das Hirn des amerikanischen Geologen durchkreuzten, als er den geheimnisvollen Kalkstein fand. Nun hob er ihn auf und betrachtete den Abdruck näher. Seine Verblüffung wuchs. Wenn hier überhaupt noch von Verblüffung die Rede sein kann. Denn es war nicht der Abdruck allein, den der Kalkstein vor Jahrmillionen zurückgehalten hatte, sondern — eine Ledersohle, die versteinerte Ledersohle einer Sandale! Zwar fehlte die Sohlensohle, aber die Mitte und rückwärtiger Teil waren deutlich erkennbar. Der Größe nach mochte sie einem zehnjährigen Jungen angehört haben.

Dann entdeckte der Geologe noch etwas an seinem Fund: Die Sohlenränder waren genäht. Hunderte von regelmäßigen Stichen säumten die ganze Sohle, und diese war so sauber abgegriffen, als habe die Hand eines Meisters ein scharfes Messer geführt. Daß die Sandale, zu der die Sohle einst gehörte, auch häufig getragen worden war, bewies ihre Abnutzung an der Stelle, wo die Ferse geübt haben mußte. Wenn nicht alle Anzeichen trugen, so hatte vor mehr als fünf Millionen Jahren hier in Nevada ein der Wissenschaft noch vollkommen unbekanntes Menschentyp gelebt, der kulturell nicht niedriger stehen konnte als die Indianer des Westens vor tausend oder zweitausend Jahren. Vor fünf Millionen Jahren schon Menschen auf hoher Kulturstufe, während doch der Neanderthaler, der vor nur 50 000 Jahren lebte, nicht viel besser gewesen war als ein Tier!

Die Entdeckung warf alle bisherigen Pläne des Geologen über den Haufen. Er legte den Stein namhaften Gelehrten zur Untersuchung vor. Die einen meinten: „Es kann sich gar nicht um Menschenwerk handeln, so verblüffend ähnlich der Fund auch einer Sandalensohle sieht, denn die ganze Anthropologie würde in ihren Grundfesten erschüttert werden. Die Natur hat uns hier einen Streich gespielt, und durch irgend einen Zufall ist ein Sohlenabdruck täuschend ähnlich nachgeahmt worden.“

Mikroskopische Photographien des Fundes bewiesen die Unhaltbarkeit dieser Annahme. Sie zeigten klar und deutlich, daß an den Sohlenrändern bei verschiedenen Stichen noch Zerteilung des zerrissenen Fadens der Nichte erhalten waren, während dieser sonst fehlte. Hier konnte man sogar noch eine kleine Nachlässigkeit des Anfertigers entdecken: Durch einen Stich war der Faden zweimal gezogen worden. In anderen Stellen, wo der Faden selbst nicht mehr vorhanden war, hatte er im damals weichen Kalk seinen Eindruck längs der Sohlenränder hinterlassen, als das Oberleder der Sandale abplatze.

Aufnahmen und Fund wurden nun einer Reihe von Sachverständigen aus der modernen Schuhindustrie und zünftigen Schuftern selbst vorgelegt. Alle waren sich darüber einig, daß es sich nur um eine außerordentlich sorgfältig mit der Hand genähte Sandale handeln konnte. Ihrer Ansicht nach mußte eine ungewöhnlich feine Nadel aus sehr elastischem Material benutzt worden sein, um im verhältnismäßig starken Leder derartig kleine Löcher hinterlassen zu können.

Nun wurde der Fund auch Chemikern zur Untersuchung vorgelegt. Diese konnten einwandfrei nachweisen, daß die Ledersohle einen Versteinerungsprozeß durchgemacht hatte, wie er nur im Trias erfolgt sein konnte. Zudem stellte es sich heraus, daß die anscheinend natürliche Färbung des Leders auf Durchdringung mit Eisenkieselsäure zurückzuführen war, das nicht der Triasformation angehört. In den Stichen und anderen winzigen Vertiefungen der Sohle wurden auch auf der Kristallfläche gefunden, die nur durch Auslaugung während des Tertärs aus größeren Tiefsen an die Erdoberfläche gelangt sein könnten. Demnach mußte die Sohle schon im Kalkstein eingebettet gewesen sein, als vulkanische Tätigkeit während des Tertärs das Zurücktreten der kaskadierenden Wasser bewirkte.

So skeptisch auch die Wissenschaft an die Untersuchung dieses geheimnisvollen Fundes herantrat, so wenig ist es ihr demnach gelungen, die versteinerte Schuhsohle von Nevada als Mystifikation zu erkennen. Da aber auf der anderen Seite wieder die Theorie, daß vor mehreren Millionen Jahren schon hochkultivierte Menschen gelebt haben sollen, geradezu ungeheuerlich erscheint, so erhielten sich die mit der Frage beschäftigten Gelehrten bis jetzt jeder endgültigen Stellungnahme. Man kann es der Wissenschaft nicht verargen, wenn sie für die Behauptung, daß gleichzeitig mit den Dinosauriern schon Menschen auf hoher Kulturstufe gelebt haben sollen, noch andere Beweise fordernd als die versteinerte Schuhsohle von Nevada.

Freilich ist diese Behauptung nicht zum ersten Mal erst in diesem Zusammenhang aufgestellt worden. Verschiedene Gelehrte sind schon früher dieser Ansicht gewesen. Zu ihnen gehört der Oxford-Professor Soddy, der in einem Aufsatz über „Radioaktivität und Entwicklung der Welt“ schreibt: „Manche Sagen, deren Quelle wir nicht kannten, erscheinen uns jetzt im Lichte der Wissenschaft anders. Manche sind so alt wie das menschliche Geschlecht selbst. Warum sollten wir nicht aus ihnen die Bestätigung jener Anschauung schöpfen, wonach ein früheres Menschengeschlecht nicht nur die Kenntnisse besaß, die wir uns nun erworben

haben, sondern auch dank des Nihilismus eine Macht, über die wir noch nicht verfügen? ... Die Vergende vom Sündenfall ist vielleicht alles, was uns aus jener Zeit überliefert werden konnte, bevor die Menschheit aus irgendeinem uns unbekanntem Grunde der Natur wieder erlag, um ihre langwierige Entwicklung von neuem zu beginnen.“

Sollte auch die versteinerte Sandale von Nevada ein Ueberbleibsel aus einer solchen Epoche höchentwickelter Kultur sein? Es ist zu früh, darauf heute schon die Antwort geben zu wollen.

Zwei Amerikanerinnen fliegen Dauer-Weltrekord

* Los Angeles, 7. Januar. Der Versuch der beiden amerikanischen Fliegerinnen Trout und Cooper, den bisherigen Dauerflug-Weltrekord für Frauen, der 42 Stunden und 16 Minuten beträgt, zu überbieten, ist geglückt. Die beiden Fliegerinnen befinden sich noch in der Luft. Sie wollen versuchen, auch den entsprechenden Rekord für Männer zu schlagen.

Träger zweier berühmter Namen, nämlich François Coppee und Alexandre Dumas, wurden dieser Tage als Landstreicher verhaftet; ihr Richter ließ sie um ihrer großen Namensvettern willen mit einer gelinden Strafe davontommen.



Der Erfinder des „Ewigen Bindeholzes“

Wie bereits berichtet, hat der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer das sogenannte „Ewige Bindeholz“ konstruiert. Das Bindeholz hat die Größe eines normalen Streichholzes, wird durch Reibung entzündet, kann jedoch sofort nach Gebrauch wieder ausgelöscht werden und soll etwa sechshundertmal entzündet werden können.

Bulgariens „Armee der Arbeit“

von
 Lady Drummond-Hay

Bulgariens „Nationaler Arbeitsdienst“, der den allgemeinen Heeresdienst in diesem Lande ersetzt, wird immer mehr als allgemeiner Erfolg anerkannt.

Das Vorbild dieses kleinen Balkanstaates, der im Jahre 1920 ein neues Gesetz schuf, wonach es jedem körperlich gesunden, über 19 Jahre alten bulgarischen Staatsbürger zur Pflicht gemacht wurde, anstelle des früheren zwei- oder dreijährigen Heeresdienstes ein Jahr für den Staat zu arbeiten, ohne eine andere Vergütung zu erhalten als die Garantie für seinen Lebensunterhalt — dieses Vorbild einer gesunden Staatswirtschaft ist es wert, von anderen Völkern mit vielfältigen Arbeitslosenziffern studiert zu werden.

Die bulgarische „Kontraktionspflichtige Armee der Arbeit“, wie man es bezeichnen könnte, hatte im letzten Jahre eine Stärke von 16 100 Mann. Sie brachte der Nation 2 370 000 Arbeitsstunde ein. Der Nettogewinn, den der Staat erzielte, betrug 146 281 000 Lewa (hundert Lewa etwa 3 Mark).

Einige Ergebnisse der allgemeinen Arbeitspflicht für den Staat: Bulgarien hat sein Eisenbahnnetz von 1180 Meilen auf etwa 1900 Meilen vermehrt. Die Trockenlegung der Donaumündung bei Carabwas, die von 5000 Männern der „Arbeitsarmee“ durchgeführt wurde, hat das Nationalvermögen Bulgariens um eine außerordentliche Summe vermehrt. Während der letzten zwölf Monate wurden 370 Meilen Landstraßen und 51 neue Brücken gebaut, 24 Brücken ausgebaut.

In dem Gesetz heißt es, daß es die Pflicht eines jeden männlichen Staatsbürgers ist, einen Teil seiner Zeit dem Staate zu widmen, um die Jugend zum praktischen Leben zu erziehen und den nationalen und sozialen Wohlstand des Landes zu vermehren. Ferner soll sich Bulgarien „von dem unglücklichen Ausgang des Krieges erholen“.

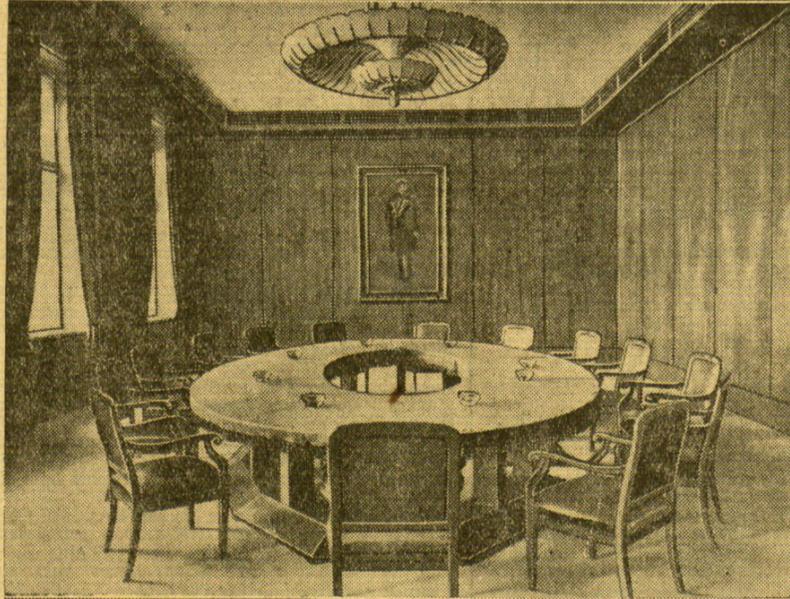
Unter dem Druck der Ententemächte, die behaupteten, daß die Bildung einer staatlichen Arbeitsarmee nichts anderes bedeute als eine neue, kaum verheißene bulgarische Heeresorganisation, wurde die Pflicht eines einjährigen staatlichen Arbeitsdienstes dahin abgeändert, daß nunmehr nur acht Monate Arbeitsdienst zu leisten sind. Ursprünglich wurde das Gesetz auch auf alle bulgarischen Mädchen im Alter von 19 Jahren angewandt, aber die Schwierigkeit, für sie Arbeit zu finden, führte zur Streichung dieser Bestimmung.

Nur 30 Prozent der bulgarischen Jugend wird alljährlich ausgebildet. Es ist jedoch auch für diejenigen Vorgesorge getroffen, deren Mittel es erlauben, sich vom Arbeitsdienst loszukaufen. Im vergangenen Jahre beliefen sich die Beträge, die auf diese Weise dem Staate zufließen, auf insgesamt 77 595 000 Lewa (etwa 2 1/2 Millionen Mark).

Diese Arbeitsarmee trägt Uniformen und ist einer strengen Manneszucht unterworfen. Die moralische Wirkung eines solchen Trainings auf die Jugend wird für ausgezeichnet erklärt.

Wäre es nicht möglich, daß die von der Arbeitslosigkeit am schwersten heimgeheften Länder — auch Deutschland — aus den Reihen der Arbeitslosen ein ähnliches diszipliniertes „Heer“ bilden könnten, vornehmlich aus den Männern, die jahraus, jahrein Unterstützungsgelder empfangen?

Drei Millionen Dollar Schadenersatz aus fünfzehn Staaten haben die Erben des 1916 verstorbenen polnischen Dichters Stenkwicz, des Verfassers von „Quo vadis“, eingeklagt, weil die Herstellung des auf dem Buch beruhenden Films unberechtigterweise erfolgt sei.



Aus der neuen
 Reichskanzlei
 in der Wilhelmstraße
 in Berlin, die vor
 wenig Tagen
 begonnen wurde; das
 Sitzungszimmer des
 Reichstagspräsidenten

Die Tücke des Objekts

Skizze von H. Heise

Hoffnungsfroh war Hasso von Heisterbach mit seinem erparten Gelde zur Riviera entflohen, um auf kurze Zeit Licht und Wärme gegen die Enge werkstätiger Dummheit einzutauschen. Abseits von dem Fremdenstrom erging sich Hasso in Bordighera's Nibemalbern. Er ließ sich auf einem fels des Strandgerölls nieder.

Zu dem Einamen schauten zwei Amerikanerinnen empor, eine Matrone und ein Girl, die unter den künstlich gezeichneten Palmen dieser vorgelagerten Insel tropischer Landschaft mit Spiegel, Puderskäppe und Lippenstift hantierten.

Der Zufall fügte es, daß Hasso die beiden Damen am reinigen Strand des Blumenparadieses Mentone wiedertraf. Der Jüngling schlug eine Brandungswelle die Fessel gegen die Kiesel, daß sie mit einem Wehlaut zusammenfiel. Hasso hob die Verletzte hilflos auf und trug sie aus dem Wasser. Als sie zu ihm aufblickte, zog ein Erkennen über ihr helles Antlitz. Unbefangen schlug sie die Arme um seinen Hals.

Behutsam setzte Hasso seine leichte Last bei ihrer Mutter ab, die ratlos von ihrem Ruhestuhl aufschreckte. Schelmisch sprang die Meerbraut aus seinem Arm, trat prüfend auf den verletzten Fuß und lachte ihm offen in die Augen: „Ach heiße Harriet. Es ist schon alles wieder gut!“

Hassos Englisch war äußerst mangelhaft. Doch Harriet sprach deutsch. Ihr Deutsch war böse, aber lustig. Im Gegenatz zu der Ueberzahl ihrer Volksgenossen hatte sie Augen, die klar zu sehen verstanden und aus dem Gesagten sich unbetrübt ein sicheres Urteil bildeten.

Doch die Tochter eines glücklichen Volks wußte nicht, daß Deutschland wund war auf den Tod, und empfand auch nicht in ihrer unbekümmerten Jugend die ungeheure Tragik des verstümmelten Reichsrumpfes.

Hasso fühlte im Anrücken des eigenen Lebens das Bedürfnis, die mitteillose Härte ihrer Heiterkeit zu krahen.

„Ihr seid glücklich drüben, ihr Bedenklosen! Wir aber sind arm, von einer Welt erbarmungslos verlassen, weil wir fleißig sind, und leben in Trauer! Dieser Glanz hier und die Freude sind uns fremd. Eure Welt ist farbig und bunt, Miß

Harriet. Doch der Triumph entstellte wie die Bunttheit ihrer Kleidung Euer Antlitz!“

Harriet schaute ihn groß an: „So tut man bei uns. Es gehört zum Angesehensein! Ist es häßlich?“

„Ja,“ erwiderte Hasso kurz und verabschiedete sich schnell. Er war in Bitternis verfallen und zornig auf sich selbst. Zornig auf dieses in unwerdlichem Luxus lebende Geschöpf.

Das junge Mädchen war hübsch, bildhübsch, sogar in blühender Sorglosigkeit. Doch was sollte das alles! Er, der verarmte Sproß eines alten absterbenden Geschlechts, und sie, die Angehörige einer aufstrebenden Nation, die das Gold der Welt gewann. Dollar und Talle — ein häßliches Wortspiel! — Es war besser, er ging!

Hasso freifte durch Monaco, wo martialisch behäbige Operettenkünstler die Angelpyramiden der Schloßanlagen vor sammeltüchtigen Besuchern zu bewachen schienen. Er betrat das Kasino von Monte Carlo, an dessen grünen Tischen die Menschen nur Schemen und Grimassen waren. Er gehörte nicht hierher.

Draußen das Spiel der Wellen war schön, doch je tiefer er sich in den Seezauber verstrickte, um so mehr spulte ihm jene im Blut, die er aus diesem aufschwimmenden Meer gehoben hatte. Todend wie eine Nitze, die sich ihm in ersten Augenblick vertraut in knabenhafter Kameradschaft angegeschlossen hatte, grüßte ihr Bild ... Kameradschaft?

Grübelnd ging er nach dem Bahnhof und wartete auf den einsahrenden Zug, um der Erinnerung an sie zu entfliehen. Strahlend schaute Harriets Kopf aus einem Fenster. Ihre leichte Gestalt flatterte auf ihn zu und begrüßte ihn wie einen lieben Bekannten, als sei es selbstverständlich, daß er sie hier erwarte.

Plötzlich aber floh ein schreckhafter Schatten über das liebliche Gesicht, als Hasso, sich verabschiedend, in den Zug stieg. — „Nizza, Hotel Negresco!“ rief Harriet ihm zu. Dann drohte sie ihm, wie in schmerzlichem Vorwurf, wankte lange dem entsetzten Zuge nach, bis sie leise ermattet und in müder Enttäuschung die keine Hand sinken ließ.

Hasso richtete sich beklommen in dem Abteil ein, das die Damen verlassen hatten. Auf Harriets Fensterplatz lag ein Buch. Personenblätter waren darin Man sprach immer nur von der Tücke des Objekts. Ihm hatte bisher das tote Material überraschende Dienste geleistet. Außer vielen

unscheinbaren Begebnissen entfaun er sich, wie er einst in Heliopolis vor dem Anziehen seiner Schuhe bemerkte, daß eine der Eingeklopften fehlte. Zur Verhängnis wurde mit seinem Fellachen nahm er die zweite heraus und mit ihr den darin befindlichen Skorpion. Oder er gedachte der entfallenden Zigarette, die ihn veranlaßte, sich nach ihr zu bücken und den Platz zu räumen, auf dem unmittelbar darauf die Granate einschlug. — Die Menschen reden bei dergleichen Anlässen nur von glücklichen Zufällen. Ihn dünkte es, als sei ihm das leblose Ding wohlgefallen. Sollte man nicht statt von der Tücke des Objekts vielmehr von der Tücke des Subjekts sprechen?

Nizzas Strandwege und Buchten durchknatterten Kraftwagen und Motorboote. Gedankenvoll schritt Hasso zum Negresco. Er wollte ihr sagen, daß er arm sei. Daß er keine Frau ernähren könne und auch nicht der Mann sei, sich von einer Frau füttern zu lassen. Es drängte ihn, sie zu kränken.

Oder war es besser, er sah sie nicht wieder? Er schaute sich nach ihrer quellbaren Jugendbrüste wie noch nie in seinem Leben. Vielleicht nach seiner Mutter, die ihm früh gestorben. Doch es war ganz anders, dieses Sehnen. Auf, Verhung, ein Sich-Reigen vor Lebensgeheimnissen. Wie Trost und Not und Forderung zugleich.

Doch lieber Schluck damit! Er war kein Mitgäster. Es schien besser, das unglückliche Buch im Hotel abzugeben, vielleicht mit ein paar Worten, die sie zum Wohlbehagen streicheln vermöchten.

Mit diesem Entschluß wandte sich Hasso zum Gehen. Da erblickte er Harriet. Sie spähte suchend umher, bis ihre Augen ihn hielten und erste schloß sich auf den Gesuchten zu. Ihre unerbittliche Freude stand wie ein Leuchtender Glanz um sie, als sie ihn wie einen Langvermißten begrüßte, wie einen, der Unrecht tat, als er ging, und der nun immer bleiben müsse. Ihre natürliche Reinheit konnte kein Versteckspiel. Lebenstüchtig stand sie vor ihm und gab ihrer Freude rückhaltbaren Ausdruck, voll bebender Offenheit und herzgewinnender Frömmlichkeit.

Hasso füllte sich erneut ihrem Liebreiz erliegen. Wenn er sie je wiedertraf, würde er jede Besonnenheit vergehen und sie in seine Arme reizen. Seine nordische Natur war der Oberfläche abhold. Er mußte dem seltsamen Zufall aus dem Wege gehen, auch wenn er Glück schien.

Schnell überwand er sich und sprach zu ihr, daß er arm sei, zu arm, ein Nest zu bauen dem Paradiesvogel, den er lieb habe. „Ich muß nun gehen, Harriet, und darf dich nie mehr wiedersehen“, schloß er leise.

Da brach ihr Lachen von vordem mitten entzwei. Ihre Augen waren angstvoll und ohne Verständnis auf ihn gerichtet. Er erblickte erbebend in diesen großen Augen des jungen Mädchens die erwachende Frau, das reisende Weib.

Hasso fachte sich. Er entfaun sich des Buches, gab es ihr in die schlaffe Hand und verabschiedete sich schnell. Auf der Mutter Frage, die nach Genava zu reisen gedachte, antwortete er, daß er wieder nach Deutschland zurückkehren müsse, obwohl er bereits die Fahrkarte nach Cannes in der Tasche trug.

Harriet hob noch einmal in rührender Gebärde die Arme und ließ sie dann hilflos sinken ...

Auf der kurzen Fahrt am Himmelfeuer der Côte d'Azur entlang verfolgten ihn Harriets große Augen. Sie forschten in seiner Seele Grund und fragten vorwurfsvoll, warum er in verbissener Härte Leid in ihr Leben trage.

Hilft es Tücke des Objekts? Das Tote, scheinbar Seelenlose ist gültig, ist Natur, die ewigen Gesetzen gehorcht!

In dem unscheinbaren Reisebuche, das als Harriets Eigen auch für Hasso Wert besessen hatte, lag die Bestätigung des Hotels in Cannes auf seine Zimmerbestellung.

Als der einsame Deutsche von seinem Abendgang, bei dem er nach Abström des Fremdenluzus dem Meer und dem Mond seiner Liebe als etwas Abgeschlossenem, unüberbrücklich Verlorenem anvertraut hatte, in sein schlichtes Hotel zurückkehrte, glaubte er sich von einer Erscheinung genarrt.

Harriet saß auf einem Sessel des kleinen Vorraumes, vielleicht schon Stunden, und wartete. Entgeistert und beglückt zugleich sah Hasso in ihr liebes Gesicht, das ihm blaß entgegenstah, das rührende Antlitz demütiger Liebe. Um den jungen Mund hatte sich eine herbe Falte gezogen.

Da blickte Harriet auf. Das Blut stieg ihr in die Wangen, als sei sie sich schmerzlicher Schuld bewußt. Unstiller Schritte trat sie auf ihn zu und legte ihm bittend die Hand auf seine Schulter: „Nun darfst Du nie wieder von mir gehen! Hörst Du, Hasso?“

Das Jahr 1930 im Osten

Tempo und Reford des Weltgeschehens - Außen- und wirtschaftspolitische Zusammenhänge

Percy Meyer, Riga

Abermalig liegt ein Jubiläumsjahr, diesmal besonders reich an Ereignissen, hinter uns. 'Tempo' ist die neuerdings so bekannt gewordene Kennzeichnung der Gegenwart...

Tempo und dazu noch Reford kennzeichnen im Berichtsjahre die Weltgeschichte. Die Ereignisse häuften sich in einem solchen Maße, überschritten und durchkreuzten sich gegenseitig...

Kaufkraft zuzuschreiben zu sein. Kein Zweifel, der Sowjetkassenhandel hat viel zur Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beigetragen...

Demnach hat das Berichtsjahr deutlicher als sonst bewiesen, daß nicht nur die Staaten, sondern auch die Erdteile von einander abhängig sind. Alte und Neue Welt - alle Kontinente hängen mehr als früher zusammen...

In einer mit Konfliktoffen überfüllten ostpolitischen Atmosphäre beginnt das neue Jahr seinen Lauf. Dazu noch die Schwere des wirtschaftlichen Druces. Die psychologische Spannung...

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Dauernde Verluste der polnischen Staatshandelsflotte

Der folgende Artikel ist im Hinblick auf die Bestrebungen, eine litauische Staatshandelsflotte zu schaffen, von besonderem Interesse. Die Red.

Daß in der Zeit einer ungünstigen Konjunktur gegründete polnische Staatshandelsflotte mit Verlust arbeiten würde, war voraussehen. In der Zeitschrift des polnischen Handelsministeriums wird das jetzt auch durch den Direktor des Seedeportaments als Tatsache offen zugegeben.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 8. Januar

Obwohl im Anschluß an die festere Tendenz der gestrigen Abendbörse im heutigen Vormittagsverkehr noch ein freundlicher Grundton vorlag, konnte man an der Vorbörsen bereits eine stärkere Unsicherheit beobachten...

Berliner Butter

Berlin, den 8. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,34 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,24 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ...

Preisnotierungen für Eier

Am 8. Januar 1930

Table with 4 columns: A. Deutsche Eier, B. Ausländische Eier, C. In- und ausländische Kühleuser, D. Kalk Eier. Lists various egg types and prices.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 773 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 799 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 770 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 771 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.).

Wetterwerte in Memel am 8. Januar: 6 Uhr: - 3.0, 8 Uhr: - 3.0, 10 Uhr: - 3.0, 12 Uhr: - 3.8.

Wettervorhersage für Freitag, den 9. Januar: Schwache östliche Winde, meist bewölkt, vorwiegend trocken.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 8. Januar: Tief 770 Osteuropa auffüllend, Hoch 775 Mitteleuropa verflachend.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Lists incoming ships like Iris SD, Deotata MS, Borgholm SD.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Lists outgoing ships like Vineta SD, Deotata MS.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo.

Riesenskandale in Griechenland

erschauern die Nation Venizelos'

* London, 7. Januar.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos weilt auf seiner Europarundreise in diesen Tagen auch in Wien. Besuche bei dem Bundeskanzler Dr. Enders und dem Vizekanzler Dr. Schöberl...

Eine Reihe von englischen Blättern hat unlängst dieses Vorgehens die für die Ausgestaltung Griechenlands überaus entscheidende politische Tätigkeit Venizelos' einer eingehenden Würdigung unterzogen. Die Blätter erinnern, daß Venizelos mit einem Riesenprogramm und einem noch größeren Optimismus in die politische Arena getreten ist...

Griechenland macht seit langer Zeit eine 'Ara der Riesenskandale' durch. Einmal wurde der Protzpreis 'irrtümlich' um einige wenige Lepta zu hoch angesetzt und das arme Volk um Millionen betrogen. Ein anderes Mal wurde die Volksgesundheit durch ein schlechtes Mehlvermischtes Chinin, das man als edles verkaufte, in schwere Gefahren gebracht.

Außer diesen Skandalen und den damit verbundenen häßlichen Enttäuschungen hat sich auch sonst

die Volksmeinung gründlich verändert. Die Klüßlinge aus Kleinasien, die 1 1/2 Millionen stark, einen großen Teil der Volksmeinung bilden, fühlten sich durch gewisse Maßnahmen der Regierung benachteiligt und fielen langsam von ihr ab. Nach dem Erfolge Venizelos' in Angola und der dort erreichten Festigung der griechisch-türkischen Freundschaft nahmen sie sogar eine feindliche Haltung gegen die Regierung ein...

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Breslau (Welle 325). 16: Kammermusik. 17:25: Ist die kleinste Mundart in Gefahr? 17:40: Unterhaltungskonzert. 18:30: Geschichte und Glaube. 20:30: Konzert. 22:30: Reichstagschrift.

Königsberg (Welle 276). 11:40, 19:30: Schallplatten. 16: Runderlust. 18:30: Unterhaltungsmusik. 17:45: Frauenstunde. 18:30: Neues Baden. 19: Konzert. 19:35: Schauspiel 'Das Glid im Winkel'. 21:10: Konzert.



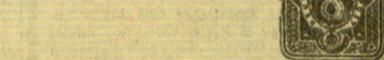
Berliner Devisenkurse

(Durch Wankspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Table with 5 columns: Telegraphische Auszahlungen, 8.1.G., 8.1.Br., 7.1.G., 7.1.Br. Lists exchange rates for various currencies like Litae, Pesos, Kanad, etc.

Berliner Ostdevisen am 8. Januar. (Tel.) Kaunas 41,90 Gold, 41,98 Brief, Warschau 46,975 Gold, 47,175 Brief, Kattowitz 46,975 Gold, 47,175 Brief, Posen 46,975 Gold, 47,175 Brief. Note n: Kaunas 41,77 Gold, 41,93 Brief, Zloty große 46,775 Gold, 47,175 Brief.

POSTKARTE.



100. Geburtslage des Generalpostmeisters v. Stebban

Der am 7. Januar von Deutschland ferlich begangen worden ist, gibt die Reichspost eine Jubiläumstafel zu 8 Rpk. heraus, die im linken Teil das Bildnis Stebbans, in der rechten Ecke ein eingedrucktes dunkelgraue Marke trägt, die der für die ersten Poststufen verwendeten violetten Marke aus dem Jahre 1875 ähnlich ist.

Statt Karten
Heute nacht 1 Uhr ging unerwartet mein lieber, treuer Mann, unser innigstgeliebter Vater, mein guter Schwiegersohn, unser treuer Bruder und Schwager, der Rektor
Otto Skibba
in den ersehnten Frieden ein.
Im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Skibba, geb Brandstaedter
Ilse Skibba
Gretel Skibba
Memel, den 7. Januar 1931
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Januar, um 12 Uhr, vom Trauerhause, Sattlerstrasse 3, aus statt.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand zu nehmen.

Gestern entriß uns der Tod ganz unerwartet unsern verehrten Schulleiter, Herrn
Rektor Otto Skibba
Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen, gewissenhaften Kollegen, einen treuen, lebenswürdigen Freund und Berater.
Seinen Schülern war er jederzeit ein liebevoller, väterlicher Führer.
Wir bedauern aufs tiefste sein frühes Hinscheiden. Sein Tod riß in unsere Reihe eine schmerzliche, unausfüllbare Lücke.
Er wird uns unvergessen bleiben.
Das Kollegium der Ferdinandsplatz- und Sandwehrscheule

Nachruf
Am Mittwoch, dem 7. d. Mts., verschied nach jahrelangem Leiden unerwartet unser lieber Freund, der Rektor
Otto Skibba
im Alter von 50 Jahren.
Unserm Verein war er 21 Jahre hindurch ein treues Mitglied und sachkundiger Mitarbeiter bei den Bestrebungen für die Förderung der Volksschule.
Aufrichtig und frohgessint in seinem Wesen, vornehm in seiner Gesinnung, vorbildlich in seiner Berufstreue; so steht das Bild des lieben Entschlafenen vor unserer Seele.
Wir bedauern seinen frühen Heimgang und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Lehrerverein Memel

Nachruf
Am 7. d. Mts. verschied plötzlich im 51. Lebensjahre der Rektor
Herr Otto Skibba
Der Verstorbene war seit dem 1. Oktober 1909 im Schuldienste der Stadt Memel tätig und zwar bis 1921 als Mittelschullehrer an unserer Altstadt. Knaben-Mittelschule und seitdem als Rektor der Ferdinandsplatzschule.
Tief erschüttert stehen wir an der Bahre eines Mannes, der sein Amt jederzeit mit Liebe und Eifer wahrgenommen hat. Von großem Pflichtbewusstsein besetzt, hat er unserem Schulwesen aufopfernde treue Dienste geleistet, die unvergessen bleiben werden.
Memel, den 8. Januar 1931.
Der Magistrat
Schulz, Bürgermeister.

Heute früh 5 Uhr verstarb plötzlich am Herzschlag meine innigst geliebte Frau
Marie
geb. Zimmer
im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetrubt an Der trauernde Gatte
Heinrich Pettkus
Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, von der Vittener Friedhofshalle aus statt.
Memel, den 8. Januar 1931

Landesverein für Junere Mission
Zur ordentlichen Mitglieder-Versammlung
Freitag, den 9. d. Mts., nachm. 6 Uhr, im Konsistorium, Zimmer 6, wird hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Jahresbericht und Entlastung
3. Wahlen
4. Verteilung von Beihilfen
5. Sausammlung 1931
6. Berichtedenes
Der Vorsitzende
D. Gregor

Ferdinand Nummerl und Frau
danken für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich ihrer goldenen Hochzeit
herzlich gedankt
Dannelautzki, Florist
Waldschlößchen
Sonnabend, den 17. Januar
1. großer Maskenball

Capitol
Freitag zum letzten Male 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Erm. Eintrittspr. 1.-, 1.50 u. 2.- Lit
Der Russenfilm Fürstennächte
mit **Natalija Lisenko, G. Manes, Jack Katelen, W. Ariani u. s. w.**
Im Netz der Schmuggler
Ein spannender Film in 7 Akten
Kapelle Krawetz

Lichtspiele
Apollo
Des großen Beifalls wegen auch am Freitag noch 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Die singende Stadt
Ufa-Tonfilm mit **Brigitte Helm, Jan Kiepura**
Belprogramm / Wochenschau
Kammer
Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
1000 Worte Deutsch
Das große Sprech- und Tonfilm-Lustspiel mit **Adele Sandrock, Lillian Ellis**
Zinnsoldaten
Der fabelhafte **Starewitsch** Film.
Natur- und Wochenschau
Akquisiteure
Leistungsfähiger für dauernde einträgliche Beschäftigung gesucht. Angebote mit Ang. über bish. Tätigkeit an **Büro für Agenturen und Komm.** Libauer Straße 20 (3341)

Missionsabend!
Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei **Legarth-Schmelz**
Worttag
Missionar **Wannags** aus China
Worttag
Vom Spreewald zum Urwald
Eintritt 1 Lit
Montag, 4 Uhr nachmittags, dieselbe Missionar für Kinder
Eintritt 50 Cent. Geldwörter billiger
Es ladet alle ein **Dieter Schernus**

Freibank
Freitag, den 9. Jan 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Die Beleidigung gegen Herrn **Lagukas** nehme ich reuevoll zurück
Wanda Maskalinas
Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes
Geflügel
sowie sämtl. Gemüse zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156
Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich aufg. Prosente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter 3726 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297)

M. T. V.
v. 1861 e. V.
Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr (3353)
Beihnachtsfränzchen
in Fischer's Weinstuben
Montag, den 12. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends in Fischer's Weinstuben
Monatsversammlung
mit anschließendem **Tisch-Tennis**.
Regere Beteiligung dringend erwünscht.
Der Vorstand.
Blind-Nuktion
Mittwoch, den 4. Febr. nachm. 2 Uhr, **Karlstraße 2a**, über die nicht eingelösten **Brandstücke** vom 16. I. 30 bis 4. 7. 30 in Nr. 4883-5141.
Johann Becholdt
Auktionator (3305)
Junterstraße 9.

Freitag, den 9. Januar
nachmittags 3 Uhr
in Schmelz
bei **Jurgan Nacht**.
Ind. **Kerschles**
Mühlentorstraße 2
Hausfrauen-Nachmittag
und Vortrag
nebst praktischen Vorführungen über die
„Neue Waschmethode“
Eintritt frei
Gratis Kaffee und Kuchen oder Torie
Benzit A. G.
Berlin

Freibank
Freitag, den 9. Jan 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Die Beleidigung gegen Herrn **Lagukas** nehme ich reuevoll zurück
Wanda Maskalinas
Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes
Geflügel
sowie sämtl. Gemüse zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156
Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich aufg. Prosente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter 3726 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297)

Geldschrank-Schlüssel
auf der **Libauer Straße** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei
Krüger & Oberbeck
Börsestraße

Freibank
Freitag, den 9. Jan 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Die Beleidigung gegen Herrn **Lagukas** nehme ich reuevoll zurück
Wanda Maskalinas
Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes
Geflügel
sowie sämtl. Gemüse zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156
Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich aufg. Prosente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter 3726 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297)

Sportverein Memel e. V.
Damenabteilung
Alle Mitglieder, ob aktiv oder passiv, werden hiermit gebeten, Verlosungsgewinnstücke zum Sportfest bei **Frau Sigrid Schulz, Alexanderstr. 16** oder während der Übungsstunden am Montag, Mittwoch u. Freitag abzugeben.
Karten für Mitglieder und deren Angehörige zu 2 Lit werden in nächster Woche am Montag, Mittwoch u. Freitag im Schützenhaus, abends 8 Uhr ausgegeben.

Freibank
Freitag, den 9. Jan 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Die Beleidigung gegen Herrn **Lagukas** nehme ich reuevoll zurück
Wanda Maskalinas
Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes
Geflügel
sowie sämtl. Gemüse zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156
Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich aufg. Prosente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter 3726 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297)

Zwangsvollstreckung
Sonnabend, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Büro **Budjaner Straße 11 (Neubau)** 3 Bände **Grasch, Geschichte der Juden** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher.

Freibank
Freitag, den 9. Jan 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Die Beleidigung gegen Herrn **Lagukas** nehme ich reuevoll zurück
Wanda Maskalinas
Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes
Geflügel
sowie sämtl. Gemüse zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156
Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich aufg. Prosente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter 3726 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297)

Städt. Schauspielhaus
Wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in **Kaunas** bleibt die Theaterkasse am **Freitag, dem 9., Sonnabend, dem 10. und Sonntag, dem 11. Januar geschlossen**
Der Verkauf der Karten für das Tanzgastspiel **Hertha Feist** findet in **Robert Schmidt's Buchhandlung** statt.
Die Direktion

Mietersuche
Ein solider Herr sucht ab 15. d. Mts. Zweif., evtl. Vierzimmer-Wohnung
frei vom Mietsamt, mögl. im Zentr., ob. Neubau. Gleich wird auch ein gutes febr. möbl. Zimmer gef. Ang. u. 3694 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3162)
Suche eine kleine Wohnung
mit Küche Angeb. nr. Preisangebots um 5725 an die Abfertigungsstelle d. Blattes (5235)
Einf. möbl. Zimmer
von 2 Damen gesucht. Angeb. unter 3734 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3319)
1 kleines Zimmer
leeres mit Hochlegenheit von sofort gesucht. Angebote unter 3724 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3295)
Ja, Dame sucht nettes möbl. Zimmer ab 15. I. im Mittelb., der Stadt. Angeb. unter 3737 a die Abfertigungsstelle d. Bl. (3355)

Jhre Drucksachen
sind der Spiegel Jhres Geschäfts!
Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“ behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pflegerischer Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

Ein berühmter Forscher
d. astrologisch. Wissen schafft macht Ihnen Vorhersagen über **Ihre Zukunft**
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bringt. Dank schreiben die ihm täglich aus aller Welt rufen beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einbindung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie (2094) **kostenlos**
und ohne jede Verpflichtung i. Sie eine Probelesung Ihres Lebens angeht. Sie steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen.
Wiel-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8



Ausländerinnen
reize, wünsch. glückl. Sekret. Einberufung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. **Stabroy, Berlin** Stolpischestr. 48.
von **APETEN**
Mod. Muster, liebste Farb. Man wirt. kostenfrei Musterbuch Nr. 500 an **Gebr. Ziegler, Alneburg** 7599
In 3 Tagen **57**
Achttaucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Debit, Halle a. S. 154 S